

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1943

6.12.1943 (No. 337)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.

REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS



Montag, 6. Dezember

Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH., Straßburg, Blauwolkengasse 17/19. Fernruf für Orts- u. Ferngespräche: 2.59 00 bis 2.59 04. / Postscheckkonto: Straßburg Nr. 159 76. / Die „Straßburger Neueste Nachrichten“ erscheinen 7mal wöchentlich als Morgenzeitung.

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1.90 RM, zuzügl. 30 Rpf. Trägerlohn. Durch die Post zugestellt monatl. 2.20 RM, zuzügl. 42 Rpf. Zustellungsgebühren. Einzelpreis: wochentags 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Anzeigenschluß 15 Uhr am Vortage des Erscheinens.

Neuer Aderlaß der USA-Flotte vor Bougainville

Drei feindliche Flugzeugträger, ein Schlachtschiff und ein Kreuzer versenkt — Weitere große Einheiten schwer beschädigt — Der sechste Sieg der japanischen Torpedoflieger vor der Insel

Abnützungsschlachten

M. S. Straßburg, 6. Dezember

Amphibische Operationen im pazifischen Raum unterliegen ihren eigenen Gesetzen; über riesige Entfernungen hin geplant, die bei jedem Einsatz tagelange Anmarschwege von den nächstgelegenen Großbasen voraussetzen, lassen sie sich nicht kurzerhand zurücknehmen, wenn ihre strategische Konzeption durch entschlossene Gegenzüge des Feindes durchkreuzt wird und sie in die Sackgasse eines gefährlichen Abnützungskrieges zu führen drohen. Die einmal eingeleitete Entwicklung zieht dann mit unerbittlicher Automatik immer neue Kräfte in den Strudel der Vernichtung. Das hat sich im bisherigen Verlauf des Pazifikkrieges nie deutlicher erwiesen, als in der einmaligen Folge vernichtender Luftseeschlachten um die Salomoneninsel Bougainville.

Das amerikanische Oberkommando hat bekanntlich in den ersten Novembertagen unter Mobilisierung der gesamten Pazifikflotte eine amphibische Großoffensive gegen die japanische Sperrstellung auf den Salomonen eingeleitet, deren Kern vom Inselhufeisen des Bismarck-Archipels mit der stark ausgebauten Sefestung Rabaul auf der Insel Neu-Pommern gebildet wird. Nach dem Umfang der angesetzten Streitkräfte zu urteilen, war es offensichtlich das Ziel der Amerikaner, unter Ausnutzung des Ueberwachungs-moments, in einem einzigen Sturmhauf die Hauptstellungen der Japaner zu überrennen, bevor deren improvisierte Gegenaktionen in den weiten Räumen überhaupt zum Tragen kommen konnten. Bougainville, die dem japanischen Flottenstützpunkt Rabaul vorgelagerte Insel, sollte dabei nur Etappe sein. Es gelang den Amerikanern durch Ueber-raschung auch im ersten Anlauf ein erhebliches Truppenkontingent auf der Insel zu landen. Die unter Deckung äußerst starker Flottenstreitkräfte nachfolgenden Verstärkungen gerieten indes in den furchtbaren Vernichtungsstrudel der japanischen Torpedofliegerangriffe, die den Feind nach schwersten Verlusten an Großkampfschiffen, Transportern und vor allem an hochwertigen Spezialmannschaften schließlich zur Umkehr zwangen. Der amerikanische Flottenchef Nimitz mußte das bereits gelandete Korps in schwieriger Situation auf der Insel zurücklassen. An einen Einsatz war zunächst nicht zu denken.

Erst nach der Neuorganisation der vor Bougainville furchtbar zerzausten Hochseegeschwader der Pazifikflotte, die rund drei Wochen in Anspruch nahm, hat Nimitz nunmehr einen neuen Versuch unternommen, das schwer kämpfende Landungskorps auf der Insel zu entsenden. Die einmal eingeleitete Entwicklung zwang ihn zu dem verhängnisvollen Risiko, das, wie alle früheren Vorstöße, zu einem furchtbaren Verschieß amerikanischer Kampfkraft geführt hat. Wir wissen nicht, ob es den Amerikanern dabei in beschränktem Umfang doch gelang, dem in schwierigster Situation kämpfenden Landungskorps Nachschub zuzuführen. Aber selbst ein solcher Noterfolg stünde in keinem Verhältnis zu dem furchtbaren Abbruch der USA-Flotte.

Wir gehen dabei nicht soweit, anzunehmen, daß die Amerikaner in den Abnützungsschlachten vor Bougainville und bei den Gilbertinseln bereits den größten Teil ihrer im beschleunigten Serienbau hergestellten mittelschweren und leichten Flugzeugträger eingebüßt haben. Der Aderlaß an diesen Einheiten und sonstigen Großkampfschiffen ist aber doch so gewaltig, daß schon heute die operative Bewegungsfreiheit der Pazifikflotte wesentlich beschränkt sein muß. Dabei zwingt der Nachschubbedarf der gelandeten Verbände zu immer neuem Risiko und immer neuen verzehrenden Einsätzen.

Der englische Verbündete seinerseits wird sich wohl auch weiterhin dem kostspieligen südwestpazifischen Inselunternehmen der Amerikaner fernhalten, das sich als ein hervorragendes Regulativ zur billigen Erhaltung der Flottenparität erweist.

Tokio, 6. Dezember
In den Gewässern südlich Bougainville kam es am 3. Dezember zur „Sechsten Luftschlacht bei Bougainville“, die der japanischen Marineflottille einen neuen großen Sieg brachte. Das japanische Hauptquartier gab darüber am Sonntag, um 15 Uhr, amtlich bekannt: „Japanische Luftstreitkräfte griffen am 3. Dezember in den Gewässern südlich von Bougainville feindliche Seestreitkräfte an und erzielten nachstehende Erfolge: Versenkt: drei Flugzeugträger (von denen zwei sofort sanken), ein Schlachtschiff oder großer Kreuzer, ein großer Kreuzer; beschädigt: ein Schlachtschiff, das schwer beschädigt wurde und in Brand geriet, ein großer Kreuzer, der wahrscheinlich sank, ein Zerstörer, der ebenfalls wahrscheinlich sank. Unsere eigenen Verluste beliefen sich auf zehn Flugzeuge, die nicht zu ihren Stützpunkten zurückkehrten. Diese Luftschlacht wird den Namen: „Sechste Luftschlacht bei Bougainville“ erhalten.

Seit der amerikanischen Landung auf der Insel Mono in der Salomonengruppe am 27. Oktober bis zum 3. Dezember, an welchem Tage die 6. Luftschlacht bei Bougainville stattfand, haben die japanischen Marineflottille und die Ueberwasserstreitkräfte der japanischen Flotte nach einer Zusammenstellung auf Grund der Angaben des kaiserlichen Hauptquartiers 55 feindliche Kriegsfahrzeuge und Transporter versenkt, 38 bis 39 Kriegsfahrzeuge und

Transporter beschädigt und 576 feindliche Flugzeuge abgeschossen und sechzehn am Boden zerstört. Außerdem wurden mehr als vierzig feindliche Landungsboote versenkt und eine Anzahl Landungsboote und andere Fahrzeuge beschädigt.

Im einzelnen wurden versenkt: Fünf Schlachtschiffe, acht Flugzeugträger, sieben große Kreuzer, neun Kreuzer, vier Kreuzer oder große Zerstörer, acht Zerstörer, ein Kriegsschiff unbestimmter

Klasse, zehn große Transporter, drei mittelgroße Transporter.
Auf japanischer Seite betrug die Verluste zwei Zerstörer, die versenkt wurden, und zwei Kreuzer, die leichte Beschädigungen erlitten. 138 japanische Flugzeuge gingen verloren und sieben wurden beschädigt.

Der japanische Rundfunk brachte in seiner Sendefolge „Kommentare zu Zeitfragen“ einen Vortrag über die Krise der amerikanischen Kriegsflotte. Der zweijährige Gedenktag des Ausbruchs des Groß-Ostasien-Krieges stehe dicht bevor, und gerade in dieser Zeit steigerten sich die Kampferfolge der japanischen Marine und der japanischen Luftwaffe im Pazifik Tag für Tag. Durch die katastrophalen Niederlagen, die die Amerikaner in elf großen See- bzw. Luftschlachten seit Anfang November erlitten hätten, sei ihr Plan, den Atlantik und auch den Pazifik unter ihre Herrschaft zu bringen, völlig vereitelt worden. Es bestehe kein Zweifel, daß die Amerikaner hierbei rund 50.000 Mann verloren hätten.



Generalfeldmarschall August von Mackensen begeht heute seinen 94. Geburtstag. (Atlantic)

Die Zukunft Roosevelts

Von unserem Lissabonner Sch-Vertreter

Vor einigen Wochen kam aus Washington die Nachricht, „die Hopkins“ hätten das Weiße Haus verlassen. Harry L. Hopkins hatte seit Kriegsbeginn beim Präsidenten gewohnt. Er hatte ungehindert Zutritt zu allen Privat- und Amtszimmern des Weißen Hauses. Er besaß den berühmten Geheimschlüssel, wie man in USA sagt, ganz ähnlich wie im ersten Weltkrieg Oberst House, der langjährige intime Freund und Berater Wilsons. Im zweiten Kriegsjahr heiratete Hopkins und seitdem galten er und seine Frau zusammen mit Franklin Delano und Ellinor Roosevelt als der „innerste der inneren Zirkel“. Sie waren ein Quartett der Macht, in dessen Schoß das letzte und entscheidende Wort in allen innen- und außenpolitischen Angelegenheiten gesprochen wurde. Nun sind die Hopkins mit einem Male sang- und klanglos ausgeschieden und ihr Nachruf bestand in einer kühlen gesellschaftlichen Floskel Ellinors: „Sie waren wirklich nette Leute, diese Hopkins, es ist schade, daß sie gingen“.

Die Hopkins gingen nicht freiwillig. Harry Hopkins war für die amerikanischen Business-Kreise das Symbol der New Deal-Politik. Seit langem war ein alter Kampfgenosse des Präsidenten aus der New Deal-Zeit nach dem anderen verschwunden. Der letzte war Henry Wallace, der Vizepräsident der USA. Zwar konnte man ihm dieses Amt nicht nehmen, aber der Präsident beschränkte ihn unter dem Druck Wallstreets und des Staatsdepartements eines Tages sehr brüsk auf seine lediglich repräsentativen Funktionen und entzog ihm die Kriegswirtschaftsämter, die man ihm anvertraut hatte. Seitdem zieht er als Prediger in der Wüste herum und handelt mit einem wortreichen Radikalismus, eine Beschäftigung, die in Washington als harmlos angesehen wird, weil sie völlig aussichtslos ist. Irgendwelche Chancen für die kommende Wahl besitzt Wallace nicht mehr, und doch war er noch vor aller kürzester Zeit einer der intimsten Freunde des Präsidenten. Was für Wallace gilt, trifft auch auf Hopkins zu. Beide wurden von maßgebenden Wirtschaftskreisen beschuldigt, daß sie die Durchführung des Kriegswirtschaftsprogramms mit seiner staatlichen Kontrolle, seiner staatlichen Produktionslenkung und seiner staatlichen Planung lediglich als Tarnung ihrer weitreichenden New Deal-Pläne, die eine Art sozial gefärbten Staatskapitalismus zum Ziele hatten, benutzten. Beide erlagen dem Druck des erbitterten großen Geschäfts.

In London, wo man jeden einzelnen Schachzug in dem komplizierten Spiel der amerikanischen Politik mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt, schüttelt man immer wieder den Kopf darüber, daß die USA, auf dem Höhepunkt des größten Krieges der Weltgeschichte sich mit derartig hemmungloser Leidenschaft in einen großen Wahlkampf stürzen. Man erinnert sich etwas beklemmten daran, daß auch England einmal mit dem Motto „business as usual“ (Geschäft wie gewöhnlich) in einen Krieg eintrat und sehr böse Erfahrungen machen mußte. Genau so könnte es den USA mit der Devise „politics as usual“ gehen. Roosevelt dachte, als die

Die vierte Abwehrschlacht bei Smolensk ein voller Erfolg

Nachlassen der feindlichen Angriffe an der süditalienischen Front — Schwerer Schlag gegen Bari

Aus dem Führerhauptquartier, 5. Dez.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Auf der Krim setzten die Sowjets gestern nach starker Artillerievorbereitung, von zahlreichen Panzern unterstützt, aus ihrem Landekopf nordöstlich Kertsch zu heftigen Angriffen an. Sie wurden unter hohen Verlusten abgeschlagen und dabei 13 Panzer abgeschossen. Rumänische Truppen griffen den Landekopf südlich Kertsch an, durchbrachen die feindlichen Stellungen und stießen bis zur Küste durch. Starke Verbände der Luftwaffe unterstützten mit guter Wirkung die Kämpfe beiderseits Kertsch.

Marineartillerie-Prähme griffen in der Straße von Kertsch einen für den südlichen Landkopf bestimmten Nachschubtransporter der Sowjets an und versenkten zwei Motorkanonenboote, einen Schlepper, einen mit Munition beladenen Leichter und fünf weitere Fahrzeuge.

Im großen Dnjeprbogen und am mittleren Dnjepr kam es, abgesehen von örtlichen Gefechten, nur im Raum von Tscherkassy zu lebhaften Kämpfen. Angriffe der Sowjets westlich und südwestlich der Stadt scheiterten. Die südlich Tscherkassy durchgebrochenen feindlichen Kräfte wurden größtenteils vernichtet.

Zwischen Pripjet und Beresina dauern die harten Kämpfe an. Westlich Kritschew wurde ein vorübergehend verlorengegangener Stützpunkt im Gegenangriff zurückerobert.

Im Kampfraum von Smolensk haben die Sowjets unter dem Eindruck ihrer hohen Menschen- und Materialverluste und der Erfolglosigkeit ihrer Durch-

bruchversuche gestern nicht mehr angegriffen. Damit hat die vierte Abwehrschlacht an der Smolensker Rollbahn wiederum mit einem vollen deutschen Erfolg geendet.

An der süditalienischen Front ließen die feindlichen Angriffe und das starke Artilleriefeuer gegenüber den Vortagen an Heftigkeit nach.
Im Westabschnitt brachen Angriffe nordamerikanischer Truppen gegen einige Stützpunktabschnitte unter besonderen hohen Verlusten im Abwehrfeuer zusammen.

In den gestrigen Abendstunden waren feindliche Störflugzeuge einige Bomben auf westdeutsches Gebiet.

Badoglio „regiert“ unter Kontrolle

Der Konsultative Rat der Alliierten nimmt an den Sitzungen teil

Vichy, 6. Dezember
Die Gaullisten in Algier, die stolz darauf sind, den Badoglio-Italienern gegenüber eine gewisse Rolle spielen zu dürfen, um dadurch die Bestätigung zu bekommen, daß sie nicht mehr die gleiche Geringschätzung genießen, die den Badoglio-Leuten gegenüber besteht, haben uns jetzt ein ziemlich genaues Bild von den Regierungsgeschäften Badoglios vermittelt. Danach finden die Sitzungen der Badoglio-Regierung in einem mäßig geräumigen Saal statt, in dessen Mittelpunkt ein langer Tisch für die Italiener steht. Hinter dem Platz des Präsidenten sitzt am Kopfende der Konsultative Rat, mit Murphy, Mac Millan, Wyschinski und Massigli, dem neu hinzugezogenen Vertreter de Gaulles. Neben jedem dieser Delegierten nimmt außerdem noch ein General als militärischer Sachverständiger Platz. Links vom Regierungstisch sitzen die Stenografen

und rechts die Dolmetscher, die jeden Satz der Badoglio-Sprecher sofort ins englische, russische und französische übersetzen.

Bevor der Konsultative Rat seine Tätigkeit aufnahm, wurden seine Mitglieder vom amerikanischen Oberbefehlshaber General Eisenhower instruiert, welche Ziele erreicht werden müßten, weitere Weisungen Eisenhowers werden dem Konsultativen Rat außerdem täglich schriftlich zugeleitet. Die technische Durchführung dieser Weisungen des amerikanischen Generals ist die erbärmliche Aufgabe Badoglios und seiner Regierung, eine Aufgabe, die sogar noch in allen Einzelheiten vom Konsultativen Rat überwacht wird.

Unruhen in Casablanca

Vichy, 6. Dezember
Der nordafrikanische Nachrichtendienst meldet, daß es in Casablanca zu Manifestationen gekommen ist, deren Zweck war, die Auflösung der städtischen Kommission zu erreichen. Es kam dabei zu Schlägereien zwischen der Polizei und den Manifestanten, wobei 36 Personen verwundet wurden. In Bizerta wurden Handgranaten in ein Kaffee geschleudert, in dem antisemitische Muselmanen verkehrten. 46 Personen wurden schwer verwundet, von denen zwei sich in lebensgefährlichem Zustand befinden.

Der Sender gibt weiter aus Sfax bekannt, daß Banden eine letzte Warnung an die Polizei von Sfax gerichtet haben. Die Banden beabsichtigen, gegen die Propaganda der Vichypolitiker und gegen die Muselmanen, die eine antijüdische Propaganda verbreiten, Maßnahmen zu ergreifen.

Die Hafenanlagen von Bari stark mitgenommen

Demonstrationen der Hafenarbeiter gegen Viktor Emanuel

Rom, 6. Dezember
Die letzten deutschen Bombenangriffe auf den Hafen von Bari haben, wie aus süditalienischen Berichten hervorgeht, an den Hafenanlagen schwere Schäden verursacht. Besonders stark getroffen wurden die Brennstoff-Mole von San Cataldo, die Brennstofflager im Hafen selbst und die Ölleitung, die den Hafen mit der Raffinerie verbindet, die nur wenige Kilometer von Bari entfernt liegt und in der früher das albanische Petroleum verarbeitet wurde. Die Raffinerie selbst ist schwer beschädigt worden. Mehrere im Hafen liegende Schiffe der Alliierten wurden versenkt.

Der italienische Exkönig fühlte sich trotz der feindseligen Haltung der Bevölkerung dem Haus Savoyen gegenüber bewegt, den bombardierten Hafen zu besuchen. Eine Geste, die von den Arbeitern und der Hafenbevölkerung mit eisigem Schweigen quittiert wurde. Als Viktor Emanuel den väterlichen König spielen und die in seiner Nähe stehenden Frauen trösten wollte, überfiel ihn die Menge mit Beschimpfungen und feindseligen Kundgebungen, so daß er schleunigst sein Auto besteigen und vor seinem eigenen Volk flüchten mußte.

Die gleiche Aufnahme fand sein Sohn Umberto bei seinem Besuch in den Arbeiterviertel von Bari.

USA. In den Krieg eintraten, gar nicht daran, eine „nationale Regierung auf überparteilicher Grundlage“ zu bilden. Zwar war er in der Behandlung des Kongresses geschickter als Wilson, aber alle persönliche Macht blieb in seinen und seiner Partei Händen. Die beiden steinalten Republikaner Stimson und Knox wurden zwar ins Kabinett aufgenommen, aber als Einzelpersonen, nicht als Vertreter ihrer Partei. Der Präsident ging sogar so weit, nicht einmal Männern seiner eigenen Partei ein wichtiges Amt anzuvertrauen, wenn sie sich ihm innenpolitisch entgegenstellten. Es gibt zwar einige Republikaner in der Kriegsorganisation des Landes, aber sie sitzen nirgends an wirklich entscheidenden Stellen. Dafür hat der Präsident um so mehr Pösterchen für seine „lahmen Enten“ geschaffen, wie z. B. ihm ergebene Politiker, die bei den letzten Wahlen durchfielen und „irgendwie“ versorgt werden mußten. Die Kriegsstärker wurden in hohem Maße Versorgungsstellen für abgehalfterte Politiker.

Die Korruption und das Versagen der Kriegsstärker wird nicht zuletzt auf diese Personalpolitik des Präsidenten zurückgeführt. Vor allem das Versagen der Rationierung, die in vielen Einzelstaaten lediglich auf dem Papier steht und praktisch durch eine Art „legalen Schwarzhandel“ ersetzt worden ist. Dieser Schwarzhandel ist teilweise heute die Hauptversorgungsquelle der Bevölkerung geworden und geht in vollster Öffentlichkeit vor sich. Seine Preise liegen durchschnittlich nach einer Feststellung von „Wallstreet Journal“ etwa 100% über den amtlichen Höchstpreis. Das erscheint mit manchen Preissteigerungen an den schwarzen Börsen Europas nicht allzuviel. Der Unterschied liegt darin, daß die Schwarzhandelsabschlüsse in Europa die Ausnahme, während sie in den USA. beinahe schon die Regel sind.

So ist die gesamte innere Front der USA. zerfressen von Korruption, Unfähigkeit und übelster Karrieremacherei. Es mehren sich die Skandale, die an die schlimmsten Vorgänge der berichtigten Tage des Präsidenten Harding, des Nachfolgers Wilsons, erinnern. Auch heute spielt wie damals das Öl eine große Rolle. Vor kurzem wurde ein Vertrag des Marineamtes in letzter Minute wieder aufgehoben, durch den eine besonders ergiebige Oelquelle in Elk Hills (Wyoming) unter höchst verdächtigen Umständen an eine Privatgesellschaft verpachtet werden sollte. Hier gelang es besonders wachsamem Stellen (vielleicht auch der Konkurrenz), einzugreifen. In vielen Hunderten ähnlicher Fälle wurde das Geschäft gemacht. In den Wandelgängen des Kongresses und den Hallen der großen Hotels in Washington wimmelt es von allerlei Zwischenagente, die alle nur das eine Ziel haben, besondere Vorteile für irgendwelche Privatinteressen herauszuschlagen, und in den verschwiegenen Hotel- und Pensionszimmern der Bundeshauptstadt werden allnächtlich sehr wenig saubere Geschäfte auf Kosten des Landes gemacht und Geld, viel Geld verdient. Das Blut, das zur Zeit auf allen Schlachtfeldern der Erde fließt, verwandelt sich hier in vielziffrige Dollarschecks.

In unterrichteten Kreisen Washingtons nimmt man an, daß der Präsident durch geschicktes Nachgeben gegenüber den Geschäftskreisen und wenigstens Lavieren versuchen wird, die innenpolitische Mißstimmung abzufangen, die ihm bis zum Wahltermin noch ein gewisser Spielraum bleibt. Roosevelt ist nach Ansicht von Leuten, die ihn genau ken-

Stalins Mitspracherecht auch in Westeuropa

London gibt auch Frankreich preis — Erregte Debatten um die Smuts-Rede in der englischen Presse

Lissabon, 6. Dezember. Die Smuts-Rede zieht weite Kreise. Es melden sich jetzt auch englische Stimmen, die sich gegen die Vorschläge wenden, die der südafrikanische Premier glaubte vorbringen zu müssen, gerade als Churchill irgendwo in Persien die Instruktionen Stalins entgegenzunehmen hatte. Das Blatt des englischen Außenministers, die „Yorkshire Post“, wendet sich scharf gegen den Vorschlag, die westeuropäischen Staaten mit England zu einem Block zu verschmelzen. Und zwar begründet „Yorkshire Post“ ihre Abneigung nicht mit der Rücksichtnahme auf die kleinen Staaten, sondern auf die Sowjetunion. Smuts erwecke mit seinen Forderungen das Mißtrauen des Kreml. Wenn „Yorkshire Post“ mit ihrer Begründung recht hat, und daran ist auf Grund ihrer engen Beziehung zum englischen Außenminister nicht zu zweifeln, dann besagt dies, daß den Sowjets auch bei der endgültigen Gestaltung Westeuropas ein Mitspracherecht eingeräumt werden ist.

Auch das englische Parlament rührt sich. Die von dem oppositionellen Labourabgeordneten Shinwell geplante Anfrage, ob Smuts in seiner Eigenschaft als stellvertretender Chef des britischen Kriegskabinetts gesprochen hätte, dürfte zu einer lebhaften parlamentarischen Aussprache führen. Keineswegs aber ist Shinwell um das Schicksal der Neutralen besorgt. Noch weniger steht er im Widerspruch zu der Ansicht, daß Frankreich eine erledigte Nation sei.

Die in Vichy und Algier gemeinsam

bekundete Aufregung wirkt doch ziemlich unzeitgemäß, wenn man berücksichtigt, daß nicht nur das geschlagene Frankreich sondern auch England im Stich gelassen wurde, sondern auch Algier vergeblich um eine Anerkennung gebittet hat.

Die Unterhausdebatte um Mosley

Stockholm, 6. Dezember. Die heiß umstrittene Frage der Freilassung des totranken Oswald Mosley hat — wie jetzt bekannt wird — im Unterhaus zu einem dramatischen Zwischenfall geführt. Innenminister Morrison, der für die Freilassung Mosleys die Verantwortung trägt, stand im Mittelpunkt schwerer Angriffe, die von den verschiedensten Abgeordneten der Linken und teilweise auch der Rechten im Unterhaus vorgetragen wurden.

Italiens Hauptstadt wird entjudet

In Rom werden nun 20 000 Wohnungen für Ausgebombte frei

Rom, 6. Dezember. 12 Stunden nach der Bekanntgabe des Beschlusses der republikanisch-faschistischen Regierung zur Ausmerzungen aller jüdischen Elemente aus dem italienischen Staatsleben hat die Säuberung der italienischen Hauptstadt von den Juden begonnen. Etwa 10 000 Personen jüdischer Abstammung, die sich augenblicklich noch in Rom befinden, sollen verhaftet und in Konzentrationslager abtransportiert werden. Ein Teil der römischen Juden hat die Hauptstadt schon vor längerer Zeit

verlassen und sich mit Hilfe riesiger Bestechungssummen die Flucht nach Süditalien zu ermöglichen gewußt oder sich auf Land geflüchtet, wo sie jedoch ihrem Schicksal nicht entgehen werden. Rom ist, nach Triest, die italienische Stadt, in der die meisten Juden lebten, da sich ihnen hier auf Grund des internationalen Charakters der Stadt die besten Möglichkeiten zu unsauberen Geschäften boten. Durch die Entfernung der Juden aus Rom werden nach den hiesigen Schätzungen etwa 20 000 Wohnräume frei, die den ausgebombten Familien und den süditalienischen Flüchtlingen zur Verfügung gestellt werden.

Von den jüdischen Großindustriellen, die von der Enteignung und den sonstigen Maßnahmen betroffen werden, sind an erster Stelle die Gebrüder Olivetti in Ivrea (Turin) zu nennen. Die Olivetti sind die Besitzer der größten italienischen Schreibmaschinenfabriken, die zusammen über ein Kapital von über 100 Millionen Lire verfügen. Die spanische Filiale dieser Gesellschaft besitzt weiterhin ein Kapital von etwa 5 Millionen Pesos, das ebenfalls unter Juden aufgeteilt ist. Die Werke in Ivrea wurden bereits beschlagnahmt. Ein Teilhaber der Olivetti-Werke, Gino Olivetti, der früher Generalsekretär der Industriekonföderation war und allein für diesen Posten eine Jahresentschädigung von einer Million Lire erhielt, ist bereits verhaftet worden.

Es wäre verfrüht, den Gesamtwert der von den Juden enteigneten Besitzungen, Fabriken und Kunstwerke zu veranschlagen, doch ist die Wertungszahl nach Meinung italienischer Wirtschaftskreise außerordentlich hoch und dürfte nicht unter 10 Milliarden Lire liegen.

Erfolgreicher Nachtjäger

Berlin, 6. Dezember. Bei Abwehr der britischen Terrorluftangriffe auf das Reichsgebiet in den beiden letzten Nächten errang Hauptmann Sameit, Staffelführer in einem Nachtjagdgeschwader, mit dem Abschluß von insgesamt sieben viermotorigen Bombern einen besonders schönen Erfolg. In der Nacht zum Freitag schoß er über Berlin in einem Zeitraum von kaum 25 Minuten drei britische Großbomber ab. In der Nacht zum Samstag über Leipzig sogar vier Maschinen innerhalb 27 Minuten.

Angewandter Anschlag auf Roosevelt

Eine Pressensation — Wahlpropaganda für den Kriegstreiber

Lissabon, 6. Dezember. Die große Sensation der englischen Presse ist heute die Aufdeckung eines angeblichen Attentats zur Ermordung des Präsidenten Roosevelt. Ueber den Mordplan selbst wird allerdings nicht sehr viel mitgeteilt und die wenigen Angaben sind überaus widerspruchsvoll. Die amerikanischen Nachforschungsbehörden gaben bekannt, daß sogenannte G-Männer auf einen Mann aus Detroit aufmerksam geworden seien und ihn wegen eines Bagatelldeliktens inhaft genommen haben. Sie waren von Michigan aus auf ihn aufmerksam gemacht worden; der Mann stand im Verdacht, einen Anschlag auf Roosevelt vorzubereiten.

Nach seiner Verhaftung hat sich herausgestellt, daß tatsächlich ein Anschlag auf Roosevelt vorbereitet war; der Täter war geisteskrank. Man hat ihn in

eine Irrenanstalt transportiert. Roosevelt scheint auch dieses Attentat zu seiner persönlichen Propaganda ausbeuten zu wollen und der angebliche Anschlag dürfte wahrscheinlich in den nächsten Wochen und Monaten in der Weltagitazione eine große Rolle spielen.

Badoglio hebt die Judengesetze auf

Stockholm, 6. Dezember. Badoglio hat durch eine Verordnung alle gesetzlichen Einschränkungen, denen die Juden in Italien unterliegen, für Süditalien aufgehoben und hat angeordnet, daß alle Juden, die den Staatsdienst verlassen haben, in ihre früheren Stellungen unverzüglich wieder einzusetzen sind. Diese Verordnung war seit der Umbildung des Badogliokabinetts, in dem zwei Juden sitzen, zu erwarten.

nen, unter allen Umständen entschlossen, sich im Herbst 1944 noch einmal als Präsidentschaftskandidat aufstellen zu lassen, falls der Krieg bis dahin nicht beendet ist. Er spekuliert darauf, daß die Wählerstärke der Vereinigten Staaten inmitten eines Krieges „nicht die Pferde wechseln wird“. Zwar widersetzen sich stärkste Kreise seiner eigenen Partei einer Wiederwahlstellung Roosevelts, vor allem der konservative Süden. Der kürzliche Friedensschluß des Präsidenten mit Staatssekretär Hull erfolgte nicht zuletzt, um die Unruhe der Demokraten in den Südstaaten abzu-

mildern. Wie weit das gelungen ist, kann noch nicht gesagt werden. Sollte der Krieg allerdings im nächsten Jahre eine für die USA. ungünstige Wendung nehmen als 1943, oder sollten die großen Hoffnungen, die man schon für 1943 hegte, sich auch im kommenden Jahre nicht erfüllen, wäre allerdings eine völlig neue Lage geschaffen. Auf jeden Fall muß sich der Präsident auf stärksten Widerstand vorbereiten und selbst wenn er seine persönliche Wiederwahl noch einmal durchsetzen sollte, kann er unter keinen Umständen mehr mit einer Mehrheit im Kongreß rechnen.

Straßen des Hasses

Unsere Straße war uns lange Jahre eine Heimat. Die Kinder sind auf unserer Straße im Kinderwagen gefahren, sind hier herangewachsen und über diese Straße zur Schule gestapft. Am Balkon unseres Hauses zwischen den Blumen wehte das Fähnchen, das der Jüngste hinausgesteckt hatte. Das Fähnchen weht heute noch, aber nur vor einer rauchgeschwärzten Fassade, durch die der Himmel leuchtet, denn unsere Straße hatte Besuch aus England.

Die unbarmherzigen Piraten, die sich demokratische Kulturträger nennen, kamen in dunklen Nächten angefliegen und warfen durch die Wolken ihre Luftminen, Sprengbomben und Phosphorkanister. Wir haben unsere heimatliche Straße mit aller Kraft verteidigt. Jeder packte an, um gegen die Flammen zu kämpfen. Kameradschaft trotzte dem Terror, ob es sich um die wenigen verfügbaren Männer, oft Fronturlauber, handelte oder um tapfere Frauen: oder um jenen schwächlichen Hitlerjungen aus einem nicht getroffenen Hause, der sich bei unserem Luftschutzwart im brennenden Dachboden „zum Dienst meldete“ und an der Spritze mitmachte, bis er vor Müdigkeit nicht mehr konnte. So vermochten wir unser Haus und manche anderen in der Straße das eine Mal noch vorm vollständigen Niederbrennen zu bewahren.

Dann hatte unsere Straße wieder englischen Besuch. Diesmal war die Gegenwart vergeblich. Nun blieben nur Trümmerhaufen übrig, aus denen verkohlte Balken, zermalmte Eisenträger und die Reste liebgewordener Habseligkeiten hervorschauten. An den Hauseingängen kleben kleine Zettel von Packpa-

pier mit rasch hingeworfenen Zellen, die Auskunft geben, wo die Ausgebombten ihre Zuflucht fanden. Manche hat man freilich auf den Friedhof tragen müssen, gefallen durch englischen Mord.

Wenn wir Ausgebombten in unsere Straße zurückkommen, um vielleicht da und dort noch einige Kleinigkeiten bergen zu können, gehen die Gedanken zurück. In den Brandnächten packte uns die heiße Wut über die Feigheit der Londoner Befehlshaber, die den offenen Kampf gegen deutsche Waffen meiden und ihren gellen Blutdurst an Frauen und Kindern auslassen. Diese Wut war nicht ohnmächtig. Sie verdoppelte unsere Kräfte, um das Phosphorfeuer zu bekämpfen, um lebenswichtige Werte zu bergen und vor allem, um gefährdete Menschenleben zu retten. Heute überschauen wir die Dinge ruhiger als in jenen Stunden, wo es manchmal nur um Sekunden ging, bevor man vor einer einstürzenden Decke zurücksprang. Aus der Wut ist etwas anderes geworden: Der eiskalte Haß gegen die Urheber der gemeinsten Terrorverbrechen, die es bisher in der Weltgeschichte gegeben hat. Die englischen Bomben, ob unsere Straße zertrümmerten, waren ja keine Fehlwürfe. Sie sind mit voller Absicht geworfen worden, um deutsche Frauen und Kinder in Not und Schrecken zu versetzen. Darauf gibt es nur eine Antwort: Haß, Haß und nochmals Haß!

Gerade unsere Straße fanden wir übrigens in einer Londoner Zeitschrift abgebildet. Ein Zufall, denn unsere Straße bot gar nichts Kriegswichtiges. Heute, wo sie ausgebombt ist, bietet sie ein Bild wie viele andere Straßen deut-

scher Frontstädte auch, und vorher sahen ihr ungezählte Straßen im weiten deutschen Vaterlande ähnlich. Man kann auf dem Bilde in der Londoner Zeitung sehen, daß es in unserer Straße keine militärischen Gebäude gab, auch keine Rüstungswerke. Nur Wohnhäuser reihten sich aneinander. Durch die Hausflure blickte man auf das spärliche Grün der Innenhöfe der Wohnblocks. Unten gab es die Läden für die Hausfrauen, eine Apotheke, eine Leihbibliothek, einen Friseur, ein Spielzeuggeschäft und einen lebensfrohen Kindergarten. Um die Ecke war ein Buddelplatz und eine Spielwiese für die Kleinsten. Daneben lag ein Krankenhaus, und den Abschluß bildete ein Kirchturn. Heute ist die Spielwiese von Sprengtrichtern aufgewühlt, das Krankenhaus sahen wir mit den Wohnhäusern in englischen Flammen aufgehen, und der Turm ist durch eine Bombe geborsten.

Ja, der Kirchturn in unserer Straße hatte es dem englischen Blatte angehtan. Unter der Londoner Photographie ist nämlich zu lesen: „Dieser Turm ist ein wundervoller Ansteuerungspunkt, um die dichtbevölkerte Wohngegend im Südwesten der Stadt zu treffen.“ Daneben steht in dem englischen Blatt ein Satz, der von abgründiger Mordlust zeugt. „Er lautet: „Man beachte die Größe der Wohnblocks, die dicht nebeneinander stehen, dann kann man ermesen, wie schwer es den Luftschutzwarten fallen muß, im Hagel der Bomben der englischen Luftwaffe eine Panik mit riesigen Menschenverlusten zu vermeiden.“ Als wenn es sich um den Bericht über ein Fußballspiel handelte, ist dieser Satz in der Londoner „Picture post“, die von Millionen gekauft wird, ganz kühl hingeschrieben. Es ist keine Ausnahme. Der Satz könnte in jeder an-

deren Zeitung Englands gestanden haben, denn alle feiern sie die „Wohnblocknacker“, wie sie die Bomber der englischen Luftwaffe stolz mit bezeichnender Entlehnung aus der Verbrecherprache der Geldschrankkacker und Gangster nennen. Es ist wahrhaft ein Tiefpunkt an menschlicher Vortierheit, den England mit seinem Verdienst- und Brandterror erreicht hat.

Aber das brauchen wir gar nicht erst in einer englischen Zeitung gedruckt zu sehen. Es sind die nächstern Erkenntnisse, die wir ohnehin in unserer Straße im Bombenhagel bekräftigt fanden, und mit uns so viele, die durch englischen Sprengstoff und Phosphor ihre Heime verloren. Immer hat die englische Politik ihre Kriege aus dem Hinterhalt geführt: mit dem Kauf fremden Kanonensputters, mit Hungerblockaden und rücksichtslosem Terror. Vor bald 200 Jahren hat Friedrich der Große in seiner „Geschichte der Zeit“ über die Leiter Englands geschrieben: „Ihr Charakter verlangte blutige Trauerspiele, sie haben jene Kämpfe der Gladiatoren und damit die Schande der Menschheit fortgesetzt.“ Sie haben sich in diesen zwei Jahrhunderten nicht geändert. Wenn die verantwortlichen Männer in London salbungsvoll singen: „Vorwärts, christliche Soldaten“, tarnen sie damit nur ihre verruchte Gesinnung, die sich am Unglück anderer Völker weidet, um daraus Geld zu machen, Blutgeld der Lords, Blutgeld der Rothschilds, Blutgeld der Londoner City.

Das deutsche Volk kannte vor der englischen Kriegserklärung keinen Haß gegen England. Wir hatten sogar den Hungerkrieg von 1914-18 vergessen, der 700 000 deutschen Frauen und Kindern das Leben gekostet hat. Diesmal wird nichts vergessen! England konnte die

„Schule der Invasion“

Seit Monaten berauscht man sich in England und Amerika an dem Begriff der Invasion und an den Möglichkeiten, die man sich aus dem schon so oft angeklündigten Ereignis verspricht. Die Engländer werden nun durch die „Daily Mail“ davon unterrichtet, daß „irgendwo in England“ viele wackere amerikanische Soldaten auf Invasion gedrillt werden. (Beachtlich ist, daß der Bericht wohlgerne nur von Amerikanern spricht, denen die Engländer — großzügig wie immer — die Lorbeeren überlassen wollen!) In besagter Schule führt Colonel Thomson das große Wort, der sich rühmt, während seiner Zugehörigkeit zur USA-Botschaft in Berlin der deutschen Wehrmacht nachzuspioniert zu haben. Seine Schüler üben von früh bis spät theoretische Invasion. Mit Landungsbooten und Schießerei herrscht solchertan ein fröhliches Kriegstreiben ganz so, wie man es aus amerikanischen Filmen kennt. Es ist kaum anzunehmen, daß die jungen Yankee viel an die Präzedenzfälle denken. Für sie ist die Angelegenheit bisher ein sportliches Amüsement — der Ernstfall dürfte sich kaum so romantisch und heiter abspielen, wie gelegentliche kümmerliche Versuche bei Dieppe zur Genüge beweisen. —th

Bisher 550 000 Kriegsversehrte in USA.

Lissabon, 6. Dezember. Wie die Newyorker Zeitschrift „News Week“ mittelt, mußten seit dem Kriegseintritt der Vereinigten Staaten bis zum 31. August 1943 mehr als 550 000 Mann aus der USA-Armee entlassen werden. Dabei ist zu betonen, daß die schweren Ausfälle bei den Kämpfen in den letzten Monaten im Mittelmeer und im pazifischen Raum, die weitaus blutiger waren als alle früheren Kampfhandlungen der Amerikaner, in diesen Zahlen noch nicht einbezogen sind. „News Week“ erklärt, daß gegenwärtig wöchentlich 8000 Mann aus den Lazaretten der Armee und Marine als nicht mehr verwendungsfähig entlassen werden müssen.

UNSERE KURZSPALTE

Die Aegäis ein deutsches „mare nostrum“. Die Aegäis war und scheint auch weiterhin ein deutsches „mare nostrum“ zu sein, kommentiert der militärische Mitarbeiter der Londoner Sonntagszeitung „Sunday Dispatch“ die deutschen Waffenerfolge auf den Dodekanesinseln. Der Verlust dieser Inseln lasse Zweifel an der Leistungsfähigkeit der höheren alliierten Führung aufkommen.

Weihnachts-Kinderhilfswerk in Portugal. In einem Erlaß gibt das Innenministerium die Richtlinien zur Errichtung eines Weihnachts- und Neujahrskinderhilfswerkes bekannt, dessen Vorbild im deutschen Winterhilfswerk erblickt werden kann.

Winant USA-Vertreter im Europa-Ausschuß. Laut Reuter hat Roosevelt den USA-Botschafter in Großbritannien John G. Winant zum USA-Vertreter im sogenannten beratenden Ausschuss für Europa ernannt.

Der Vorsitzende des Moskauer Gottlosenverbandes gestorben. Das Präsidium des obersten Rates der Sowjetunion teilt einer TASS-Meldung zufolge „in tiefer Trauer“ das Ableben des Emejan Jaroslowski mit. Der Sowjetjude Hubelmann-Jaroslowski war Vorsitzender des berühmten bolschewistischen Gottlosenverbandes.

Verlag und Druck: Oberhelsinger Garvetische Druckerei GmbH, Verlagsgesellschaft, Emil Manz, Schillingstraße 1, 6800 Mannheim. Hauptverleger: Franz Moraller, Stellvert. Hauptverleger: Paul Schall (Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)

deutschen Waffen nicht besiegen und wird es zu keiner Zeit können. Nun will es die deutschen Herzen brechen, und auch das wird es niemals fertigbringen. Mögen unsere Straßen aussehene, wie sie wollen, wir verzweifeln nicht, wir jammern nicht und wir beugen uns nicht. Nur eine einzige Folge haben die englischen Mordverbrechen gegen unsere Wohnstraßen: sie machen aus ihnen Straßen des Hasses. Straßen des fanatischen und grenzenlosen Hasses, vor dessen Folgen die Urheber des Terrors in England eines Tages erzittern werden.

Die sowjetische Industrie im Donezbecken restlos zerstört

Ein Sonderkorrespondent des „Manchester Guardian“ in Moskau hatte Gelegenheit, mit verschiedenen Fachleuten zu sprechen, die von einer längeren Rundreise durch das Donezbecken und andere Industriegebiete nach Moskau zurückgekehrt waren. Diese Fachleute erklärten, im Laufe der großen deutschen Absetzbewegung sei praktisch nicht ein einziges Unternehmen der Eisen- und Stahlindustrie unbeschädigt geblieben. Alle Hochöfen, Walzwerke, Koköfen, Förderanlagen, Schächte usw. seien so gründlich zerstört worden, daß ihre Wiederherstellung auf viele Jahre hinaus unmöglich sein dürfte, und dies sei in einem Gebiet geschehen, in dem vor dem Kriege zwei Drittel der sowjetischen Eisen- und Stahlindustrie untergebracht waren.

Bergarbeiterstreik in England. Im Kohlenbergwerk Barnborough (Süd-Yorkshire) traten am Samstag 2000 Bergarbeiter wegen Lohnunterschieden in den Streik.

Hilfe für Tschungking?

Tschiangkai-scheks Reise nach Kairo und die britische Burmaoffensive

Berlin, 6. Dezember
 Können die Besprechungen Tschiangkai-scheks mit Roosevelt und Churchill in Kairo das geringste an der schwierigen Lage Tschungking-Restchinas ändern? Die weite, gewiss nicht bequeme Reise des chinesischen Marschalls bis zum Ostrand des Mittelmeers entspricht etwa der Aussichtslosigkeit einer raschen und fühlbaren Hilfe der Alliierten. Tschiangkai-schek traf in Kairo auf zwei Männer, die eine ihm so unverständliche Welt repräsentieren, daß es fast keine Verständigung, viel weniger aber eine Gemeinschaft zwischen ihnen geben kann. Zwei Hauptfragen mögen deshalb die Vorstellungen und Gedanken der einsichtigen Politiker Tschungking-Chinas bewegen: Ist Japan wirklich der Feind, dessen Sieg die Existenz Chinas bedrohen würde, und zweitens: Sind die Alliierten in Wirklichkeit fähig, den bedrängten Armeen, der notleidenden Zivilbevölkerung und der Verwaltung Tschungking-Chinas Hilfe zu bringen? Die erste Frage läßt sich durch Außenstehende nicht beantworten. Man kann lediglich vermuten, daß sie die Verantwortlichen bewegt und die Antwort keineswegs so entschieden ist, wie es oft von alliierter Seite dargestellt wird.

Nach den bisherigen Erfahrungen und vom europäischen Blickpunkt aus läßt sich die zweite Frage ohne weiteres beantworten. Alliierte Hilfe für Tschungking-China setzt Rückeroberung Burmas und Wiedereröffnung der Burmastraße voraus. Die chinesischen Armeen kämpfen mit dürftigster Ausrüstung. Die schweren Waffen fehlen nahezu vollständig, die Luftwaffe muß als belanglos bezeichnet werden, und die amerikanische Unterstützung in Gestalt eines Fliegerkorps vermag die japanische Luftführerschaft über China in keiner Weise auszugleichen. Ihr sporadisches Eingreifen kann auch in den optimistischsten Berichten nicht zu entscheidender Bedeutung aufgebauscht werden. Die japanische Überlegenheit gerade in China ist mit der Zeit eine solche Selbstverständlichkeit geworden, daß sich der außenstehende Betrachter nicht

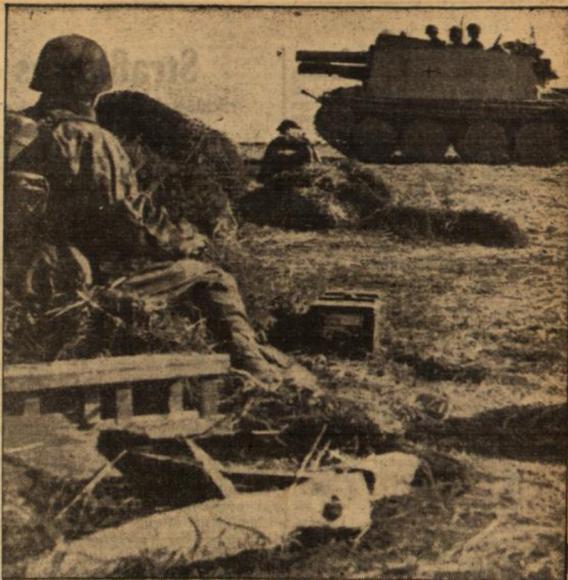
mehr bewußt wird, welche militärische Kraft dazu gehört, ein solches Gebiet teils besetzt zu halten, teils als feindliche Macht niederhalten zu müssen.

Tschungking könnte jedenfalls erst durch umfangreiche Lieferungen der Anglo-Amerikaner über die Burmastraße geholfen werden. Die Ernennung Mounbattens zum alliierten Oberbefehlshaber in Südostasien schien das Anzeichen einer Verwirklichung der englischen Offensivpläne zu sein. Die alliierte Presse kündigte in wochenlangender Agitation den baldigen Beginn entscheidender Kämpfe an der indisch-burmesischen Grenze an, doch gingen die Monate dahin, ohne daß militärische Ereignisse von Belang an dieser wichtigen Front begonnen hätten. Der Verlauf jener ersten unglücklichen Burmaoffensive über das Arakan-Gebirge, die Wavell aus der Reihe der britischen Strategen ausschloß, schwebt als Warnung drohend über den Entscheidungen Mounbattens. Die ersten Fühlungen, die er an der Landfront durchführte, haben ihn sicherlich erkennen lassen, daß sich die japanische Position inzwischen beträchtlich verstärkt hat. Die Ereignisse in Yunnan mit der Überschreitung des Salween, der Einkesselung und teilweisen Vernichtung eigens für die Mounbatten-Offensive aufgestellter und ausgerüsteter Tschungking-Divisionen haben die Stärke der japanischen Burmavverbände, in erster Linie aber ihren energischen Angriffswillen kundgegeben.

Im Hauptquartier Mounbattens scheint sich die Erkenntnis durchgesetzt zu haben, daß durch Landoperationen allein die japanische Front nicht durchbrochen werden kann, daß nur mit einer sogenannten amphibischen Kriegführung, das heißt also bei enger Zusammenarbeit zwischen Flotten-, Luft- und Landstreitkräften Burma angegriffen werden kann. In den letzten Wochen mehren sich deshalb auch die Meldungen sowohl von japanischer, als auch von alliierter Seite über Flottenkonzentration oder Flottenbewegungen im Golf von Bengalen. An der Landfront selbst, das heißt also im wesentlichen in der

Provinz Bengalen und in den burmesischen Grenzstreifen, soweit sie sich in englischem Besitz befinden, stecken die militärischen Vorbereitungen Mounbattens noch immer in den Anfängen. Die englischen Verbände und die indischen Hilfstruppen, die seit längerer Zeit nur in den rückwärtigen Frontgebieten verwendet werden, sind mit dem Bau von Straßen und militärischen Befestigungen beschäftigt. Von japanischer Seite werden immer wieder Stimmen laut, die erkennen lassen, daß die japanische Führung bei aller Verstärkung der Verteidigung Energien und Material sammelt für einen eigenen überraschenden Vorstoß nach Nordost-Indien. Besonders die Sprecher der indischen Freiheitsarmee geben ihrem Willen Ausdruck, die Helmat in absehbarer Zeit von den englischen Bedrückern zu befreien.

Für Tschungking bedeutet diese Lage das Entschwinden jeder realisierbaren Hoffnung auf baldigen Entsatz. Tschiangkai-scheks Rest-China bleibt eine belagerte Festung, die nur eine Waffe besitzt, mit der sie den Japanern ernsthafte Schwierigkeiten bereiten kann, die Weite des Raumes und die verkehrstechnische Unergeschlossenheit der inneren Gebiete. Doch ist dieser letztgenannte Vorteil leicht in Gefahr, ein Nachteil zu werden. Über eine Notwendigkeit kommt auch Tschungking nicht hinaus: Es muß seinen Volksmassen Nahrung verschaffen und sieht sich dabei schon jetzt vor unlösbare Aufgaben gestellt. Sollten jedoch auch noch die letzten fruchtbaren Provinzen verlorengehen, dann dürfte das Ernährungsproblem in ein entscheidendes Stadium eintreten. Daher kommen auch den gegenwärtigen Kämpfen um die Provinz Honan, das reichste Reisgebiet Tschungking-Chinas, die mit dem erneuten japanischen Vorstoß am Tungting-See wieder aufflammten, größte Bedeutung zu.



Panzerartillerie rollt nach vorn, um den H-Panzergranadiern, die gegen einen von den Bolschewisten gebildeten Brückenkopf vorgehen, den Weg freizukämpfen.

Auch dort können die Alliierten nicht helfen. Marschall Tschiangkai-schek wird deshalb auch, durch die vielen Enttäuschungen, die ihm bisher zugemutet wurden, gewitzigt, die nötige Kritik und Vorsicht nach Kairo mitgebracht haben, denn die alliierten Machthaber sind zu Versprechungen immer aufgelegt, zu Taten reicht jedoch meist weder der Mut noch das Vermögen.

BLICK IN DIE WELT

Der falsche „Herr Gerichtsrat“

Münster
 Einen bösen Reifall erlebten ein Münsterländer Bauer und sein „Rechtsberater“, der sich sogar unwiderrprochen mit „Herr Gerichtsrat“ anreden ließ und seinen „Mandanten“ in diesem Irrtum noch dadurch bestärkte daß er wiederholt von seiner angeblichen „Richterfähigkeit“ in Bochum und Berlin erzählte. Für die Abfassung eines Gnädengesuches zugunsten des unlängst zu 10 Monaten Gefängnis wegen irgend eines Vergehens verurteilten Bauern, ließ er sich von diesem Eier, Butter, Fleischwaren und andere nahrhafte Sachen schenken. Der Erfolg der „Rechtsberatung“ war jetzt eine Gerichtsverhandlung in Münster, wo dem Herrn „Gerichtsrat“, der übrigens wegen Betrug, Urkundenfälschung, Unterschlagung usw. bereits fünfmal verurteilt war, als Nachtsitz zu den von dem Bauern erhaltenen Fettigkeiten eine Gefängnisstrafe von etlichen Monaten serviert wurde.

Die Krankenkasse betrogen

Düsseldorf
 Um die Krankenkasse zu schröpfen, behandelte eine Frau aus Mettmann einen Mückenstich mit einer scharfen Flüssigkeit, wodurch eine Entzündung entstand, die ein halbes Jahr währte und der Frau 500 Mark an Krankengeld einbrachte. Nicht genug damit, verriet sie das „Mittel“ auch noch einem Mädchen, das die gleichen Manipulationen mit demselben Erfolg vornahm. Das „Geheimnis“ blieb jedoch nicht lange verborgen, beide Frauen standen eines Tages vor dem Richter, der die Hauptschuldige mit vier Monaten, das weniger belastete Mädchen, das reuvoll den Sachverhalt zugab, mit einem Monat Gefängnis bestrafte.



Bei einem Streifzug durch die Bergwelt der Mittelmeerinsel Kreta besuchten deutsche Soldaten ein altes Kloster. Von den Mönchen herzlich empfangen, treten sie nun, begleitet von deren guten Wünschen, nachdem sie eine Stärkung zu sich genommen haben, den Weitertritt an.

Mexikos Jugend verseucht

17 000 Lasterstätten in Händen jüdischer Emigranten

Vigo, 6. Dezember
 Mexiko muß, wie ein spanischer Korrespondent berichtet, seine seit Jahren gezeigte Kurzsichtigkeit, den Abschau aus aller Herren Länder aufzunehmen, teuer bezahlen. Noch schlimmer als in den Nachkriegsjahren in Deutschland und in den Zeiten der Volksfrontregierungen in Frankreich und Spanien haben die politischen Emigranten die Moral des mexikanischen Volkes untergraben. Nach den Aussagen des eigenen mexikanischen Präsidenten und anderer führender Persönlichkeiten haben die Laster in der mexikanischen Jugend einen derartigen Umfang angenommen, daß eine Katastrophe kaum zu vermeiden ist, wenn keine Abhilfe geschaffen werden kann.
 Ein Ausweg sei jedoch, wie der Korrespondent weiter erklärt, fast unmöglich. Die annähernd 17 000 Lasterstätten der mexikanischen Hauptstadt befinden sich zumeist in den Händen von jüdisch-freimaurerischen Emigranten, die es neben einem guten Verdienst als ihr Hauptziel betrachteten, die Moral des Volkes völlig zu untergraben. Die wirtschaftliche Notlage der breiten Massen erleichtere dieses Treiben, und so sei es sehr einfach, vor allem die Jugend zum Laster und sittenlosen Leben zu verführen. Fast 99 v. H. aller armen jungen

Mädchen gäben sich dem Laster hin, um überhaupt leben zu können. Geschickterweise hätten diese dunklen Geschäftemacher allen behördlichen Maßnahmen zur Schließung von zweifelhaften Lokalen und Häusern vorgebeugt, und sie brauchten in den meisten Fällen noch nicht einmal selbst etwas dafür zu bezahlen. Es sei bereits soweit gekommen, daß die verkäuflichen Mädchen und Frauen den Polizisten eine tägliche Quote für die ungehinderte Ausübung ihres Gewerbes zahlten, die auf dem Amt mit den hohen Beamten geteilt werde. Komme wirklich einmal der Fall vor, daß ein Lokal geschlossen werde, dann könne es bestimmt am nächsten Tage auf Grund des Einflusses irgendeiner führenden Persönlichkeit wieder eröffnet werden. Die Korruption sei eine der Hauptwaffen des Untermenschentums und ermögliche neben der moralischen und sittlichen Verwahrlosung des Volkes außerdem auch noch eine ungestörte politische Hetze, die die Autorität des Staates mehr und mehr ausschalte. Das habe, so schließt der Bericht, Mexiko jenen Einwanderern zu verdanken, die aus anderen Ländern ausgewiesen wurden. Erst wenn Mexiko sich eines Tages zu energischen Maßnahmen entschließen werde, könne man daran denken, die Zustände zu bessern.

Kriegsblinde studieren

Ein Besuch in der Blindenstudienanstalt in Marburg

Aus dem trüben Dunst eines greuen Dezembertages erhebt sich über dem Tal der Lahn, das alte Landgrafen-schloß. Das Gewirr der giebeligen Fachwerkhäuser, die sich um das Schloß wie Kücken um die Henne scharen, ist allerdings vom Zug aus noch nicht zu sehen, sodaß wir den uns gegenüberstehenden vier kriegsblinden Soldaten noch keine Beschreibung über das Aussehen der Stadt geben können. Erst nachdem der Zug die große Schleife, die sich eng an die Berge anschmiegt, durchfahren hat, wird der Blick weit, und Marburg liegt nun vor uns, die alte Universitätsstadt mit ihrer berühmten Elisabethkirche, dem ersten rein gotischen Kirchenbau Deutschlands. Diese Stadt, bekannt durch die Begegnung zwischen Luther und Zwingli, soll nun diesen vier Kriegsblinden für viele Monate Stätte des Lernens und Studierens werden.

Wir sitzen in einem der gemütlichen Studentenlokale der Stadt. An den meisten Tischen sehen wir studierende Soldaten, die wissenschaftliche Probleme diskutieren, oder aber ihre Kriegserlebnisse untereinander austauschen. An unserem Tisch hat eine Schwester mit einem kriegsblinden Unteroffizier Platz genommen. Die Schwester, die dem Blinden behutsam aus dem Mantel geholfen und ihn dann zu einem Stuhl geführt hat, erzählt uns, daß ihr Schützling demnächst aus dem Lazarett entlassen werde. Dann wolle er hier das Abitur machen und anschließend studieren. Marburg besitzt als einzige Stadt in Deutschland eine Blindenstudienanstalt, die schon im ersten Weltkrieg wertvolle Erfahrungen gesammelt hat, die sie heute zum Nutzen unserer kriegsblinden Sol-

daten anwendet. Nach einem Bericht ihres Leiters, Prof. Dr. Strehl, besitzt die Blindenstudienanstalt eine Hochschulbibliothek von rund 30 000 Bänden. Die Neueinstellungen des letzten Jahres betragen etwa 3000. Die Bücherer, die stark von den Kriegsblinden des ersten Weltkrieges und Geburtsblinden benutzt wird, hat auch viele Leser aus der Reihe der Kriegsblinden dieses Krieges. Die Anstalt besitzt einen eigenen Verlag, der Lehr- und Lernbücher für die Oberschule, ferner wertvolle juristische und volkswirtschaftliche Werke herausgebracht hat; er veröffentlicht jetzt auch staatsrechtliche Literatur aus der jüngsten Gegenwart. Auch Karten werden für die blinden Studierenden hergestellt; so arbeitet man zur Zeit an einer Karte des Vorderen Orient, während eine Karte vom Mittelmeerkriegsschauplatz vor der Vollendung steht.

Die Aufgabe der Blindenstudienanstalt ist nicht leicht. Kriegsblinde zu vollwertigen Geistesarbeitern auszubilden. Es ist ein Unterschied, ob man Geburtsblinde oder Kriegsblinde unterrichtet. Der Kriegsblinde, der die Welt der Sehenden kennt, hat nur den einen Wunsch, als vollwertiges Glied wieder in die Gemeinschaft eingereiht zu werden. Irgendwelche Sentimentalität wäre hier bei aller Härte des Geschehens, kein Augenlicht mehr zu besitzen, fehl am Platze. Diese jungen Menschen wollen das Vertrauen in sich und ihre Leistungen wieder zurückgewinnen. Da ist ihnen mit Bedauern nicht geholfen. In Umschulungskursen lernen die blinden Soldaten die Blindenschrift, die Blindenschrift, das Rechnen mit der Punktstrichmaschine, das Arbeiten mit der Reliefkarte, die

Reißzeugarbeit, die Mathematikschrift, die Chemieschrift und die Notenschrift. In den vom Reichserziehungsminister für Kriegsteilnehmer allgemein eingerichteten Sonderlehrgängen, die in Marburg besonders auf Kriegsblinde zugeschnitten sind, können die erblindeten Soldaten nach erfolgreichem Besuch der Umschulungskurse die Reifeprüfung ablegen. Sie werden in kleinen Arbeitsgemeinschaften von sechs bis acht Teilnehmern der ordentlichen Reifeprüfung zugeführt. Voraussetzung ist aber auch hier, genau wie bei den normalen Sonderlehrgängen der Studierenden, die Versetzung in die 7. Klasse einer höheren Schule oder eine

Marga Janson

Lieder- und Arienabend
 In der Reihe der Veranstaltungen der Konzertdirektion Vogelweith hörte man am Freitagabend die Berliner Sopranistin Marga Janson in einem gut zusammengestellten Programm. Ein ausgesprochen hochdramatisches Stimmorgan solider Schulung, gestützt auf eine zuverlässige Technik, lebte hier aus starken dynamischen Akzenten und erfüllte zwei so gewichtige Arien wie »Abeuchlicher, wo eilst du hine an dem »Fidelio« und »Ozean, du Ungeheuer« aus Webers »Oberon« mit flammendem Leben und einer gepflegten Musikalität, Aufgaben, die gemäß den Gegebenheiten des Konzertsaals weniger den organischen Aufbau der Arie als die Wirkungsmacht des Stimmlichen betonten. Der geschmeidige Ansatz, über den die Sängerin verfügt, kam ihr in dem vorangehenden Liederteil bestens zustatten, der Liedschöpfungen von Schubert, Pfitzner und Richard Strauß eindrucksvoll vermittelte. Das schöne Piano in Pfitzners »Nacht« mit seiner zarten Stimmungsarbeit, oder »Strauß« »Ruhe

gleichwertige Vorbildung. Von den Kriegsblinden, die seit Kriegsausbruch die Marburger Studienanstalt durchlaufen haben, sind etwa, nach Prof. Strehl 15 v. H. nach der Grundausbildung oder Schulung in ihre Heimat zurückgekehrt, um den alten oder einen verwandten Beruf aufzunehmen. 10 v. H. besuchen die Schulabteilungen, um die Reifeprüfung abzulegen. 65 v. H. studieren Rechts- und Staatswissenschaft, 10 v. H. Theologie oder Philosophie. Zwei kriegserblindete Aerzte bereiten sich auf einschlägige medizinische Berufe durch Sonderstudium vor.

Oßwald Stolz

Lenau über die Amerikaner

Nikolaus Lenau, der bekannte Lyriker, wollte im Jahre 1832 auf einer Reise in Nordamerika, um Land und Leute zu studieren. Aber seine Eindrücke waren wenig dazu geeignet, Sympathien für diesen großen Kontinent zu gewinnen. So schrieb er in seinem ersten Brief wörtlich: »Diese Amerikaner sind himmelanstinkende Krämerseelen. Tot für alles geistige Leben, maustot. Die Nachtigall hat recht, daß sie bei diesen Wichten nicht einkehrt. Des scheint mir von ernster,

tiefer Bedeutung zu sein, daß Amerika gar keine Nachtigallen hat. Es kommt mir vor wie ein poetischer Fluch.«

Hundgeschichten

Der Lehrer gibt Unterricht in Tierkunde. Er fragt die Kinder: »Könnt ihr mir Tiere nennen, die in Deutschland nicht vorkommen?«
 Nachdem Bär, Elefant, Tiger, Löwe genannt wurden, kommt auch Fritschen dran und sagt:
 »Unser Dackel Waldi!«
 »Wie, euer Dackel?« fragte der Lehrer erstaunt.
 »Er kommt nie unterm Bett vor, wenn man ihn ruft...«
 »Wie, Ihren schönen Hund haben Sie abgeschafft? Warum denn? Ich denke, Sie sind ein so großer Tierfreund!«
 »Bin ich auch. Darum habe ich mir ein Aquarium zugelegt. Meine Tochter nehmen jetzt nämlich Gesangsstunden...«
 »Mein Herr, Sie wissen, Ihr Hund hat gestern meine Schwiegermutter gebissen, und...«
 »Und Sie verlangen nun eine Entschädigung?«
 »Nein! Ich möchte Ihren Hund kaufen!«

Bibelfest

Die Pläne für den Umbau der Nikolai-kirche in Potsdam, die König Friedrich II. bereits genehmigt hatte, fanden bei den Kirchenvorstehern der Nikolai-gemeinde keinen Anklang. Sie unterbreiteten dem König ein Memorandum, in dem sie als Haupteinwand vorbrachten, die geplanten Gänge mit Schwibbögen verdeckten einen Teil der Fenster, man werde im Mittelschiff kaum noch richtig sehen können. Friedrich II. schrieb an den Rand: »Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.« J. M. Ritter

Warum lachen Sie?

Ich erlebe einen ersten, problematischen Film, der mehr als nur Unterhaltung sein will. Die Hauptdarstellerin spielt gerade ein Klavierkonzert von Beethoven. Ihr Gesicht ist von aller Erdschwere befreit, sie gibt sich ganz dem Werke des Meisters hin. All ihre Gefühle spiegelt ihr Gesichtsausdruck wieder. Da lacht meine Nachbarin, auch, die andere Besucher ebenfalls. Ihnen kommt diese Szene lächerlich vor und mit ihrem Lachen stören sie all die anderen Menschen, die das Große, das sich dort auf der Leinwand abspielt, begreifen oder doch zu verstehen suchen. Dieses törichte, unbedingte Lachen wiederholt sich.

Nach der Vorstellung sage ich zu dem jungen Mädchen: „Fräulein, können Sie mir vielleicht einmal sagen, warum Sie vorhin so laut gelacht haben?“ — „Aber das war doch auch zu komisch, was die für ein ukiges Gesicht machte.“ — „Ja, haben Sie denn nicht bemerkt, daß die anderen Leute das gar nicht komisch fanden, daß Sie ihre ganze Umgebung störten? Wenn Sie lachen wollen, dann gehen Sie doch bitte in ein Lustspiel, aber sehen Sie sich nicht solche ernste Filme an.“

Ein verständnisvolles „Ja“, was wollen Sie denn überhaupt, war die Antwort.

Es gibt noch mehr solcher Zeitgenossen, die rücksichtslos genug sind, durch ihr Tun die anderen in den wenigen Stunden der Erholung und Erbauung zu stören. Jeder schafft heute hart und möchte in seiner Freizeit neue Kraft für den nächsten Arbeitstag schöpfen. Unsere Künstler tun das ihrige, um ihm diese Kraft zu verleihen, indem auch sie ihr Bestes geben. Dürfen wir solches Tun und Wollen durch persönliche Unbeherrschtheit mindern oder gefährden? P. S.

KLEINE STADTNACHRICHTEN

Die Verdunkelung dauert von heute 17.37 bis morgen 7.38 Uhr.

Heute begeht Frau Katharina Lichtenauer, Molsheimer Straße 28, ihren 80. Geburtstag.

Kleinwettkämpfe der Betriebe. — Gruppe III: Heute treten um 17.15 Uhr, in der Turnhalle Steinwallstraße, jeweils zwei Frauen- und zwei Männermannschaften an. — Gruppe IV: Heute treten um 17.15 Uhr, in der Turnhalle der Neufeldschule in Neudorf, jeweils zwei Frauen- und zwei Männermannschaften an. Wettkampfleiter, Kampfrichter und Teilnehmer und Teilnehmerinnen werden um pünktliches Erscheinen gebeten.

Theater Straßburg. — Kammeränger Carl Haub singt als Gast die Partie des Herzogs von Mantua in den beiden Vorstellungen der Oper „Rigoletto“ von Verdi, die am Freitag, 10. Dezember, und Samstag, 11. Dezember 1943 im Großen Haus stattfinden. Musikalische Leitung: Karl Hamann, Inszenierung Walter Hagner, Bühnenbilder Kurt Müllmann, Chöre Hans Frank, Darsteller: Joppi Brunheim, Ruth Glowa, Gerda Juchem-Troeglen, Ellen Leppa, Erika Schubert, Eduard Decker, Georg Gerhardt, Karl Friedrich Koch, Hans Lott, Siegfried Möller und Werner Schmidt. Beginn der Vorstellungen um 18.30 Uhr.

Tanzabend Franziska Tona. — Mittwoch, den 8. Dezember, findet im Großen Haus des Theaters Straßburg eine Wiederholung des Tanzabends statt, den die Solotänzerin Franziska Tona in der vorigen Spielzeit gegeben hat. Der Abend betitelt sich „Gestalten und Parodien“ und verwendet Kompositionen von Suk, Kienzl, Fritz Adam u. a. Am Flügel: Lisette van Mieghem.

SEHEN LERNEN!

Ein Kapitel Botanik im Winter

„Im Winter? Und Botanik, diesen trockenen Kram! Was braucht man bei den schönen Blumen noch viel Namen oder systematische Klassifizierungen zu kennen? So oder ähnlich höre ich unter Kopfschütteln und mit fast mißbilligenden Mienen Einwendungen machen. Trotzdem folgen Sie mir bitte für kurze Zeit.“

Pflanzenbetrachtung, ihr Einpassen in die gesamte Natur und ihren biologischen Vorgängen, ist nämlich etwas höchst Lebendiges, bei dem die eigentliche Systematik ganz im Hintergrund bleibt. Es soll hier meine Aufgabe sein, einige Hinweise zu geben, wie wir im nächsten Frühjahr und Sommer die ewig schöne Natur sehender, wissender und intensiver erleben, wie wir vor kürzeren oder weiteren Ausflügen oder Wanderungen viel mehr für die anpassenden Arbeitstage mitnehmen können.

Immer wieder habe ich es auf Wanderungen erlebt, daß achlos an mancherlei Schönheiten und viel Interessantem in der Natur vorbeigegangen wird, nur deswegen, weil das Wissen darum fehlt. Oft bekam ich zu hören: „Schade, daß ich in der Botanikstudie früher nicht besser aufgepaßt habe!“ Dies nachzuholen ist nicht so schwer. Es sei zum Trost gesagt, daß auch die guten Aufpasser in der Schulstunde das Wesentliche und Interessante der Pflanzenbiologie nicht lernen konnten, weil es nicht im Lehrplan vorgesehen war. Es ist absolut nicht nötig, hunderte Pflanzennamen auswendig zu lernen, genau so wenig, wie die Höhe der Berge oder Geschichtstabellen. Dafür sind Bücher geschrieben! Wir wollen vor allem sehen lernen. Beschäftigen wir uns zunächst nur mit den schönsten Kindern Floras, wo sie wachsen, wie sie wachsen. Da werden wir bald merken, daß sie genau so wählerisch sind, wenn nicht noch mehr, wie wir Menschenkinder. Viele wachsen in Scharen zusammen, andere lieben es, einzeln zu stehen; diese brauchen würzige Meeresluft, jene wollen die freien Höhen der Berge. Finden wir in einer Landschaft eine neue Art, die uns bisher nicht auffiel, so betrachten wir einmal den Boden. Wir werden sehen, daß es feuchter oder trockener geworden ist, daß dieser Hang hier eine andere Himmelsrichtung und Sonnenbestrahlung aufweist als jener vor einer Stunde. Wir sind inzwischen entweder in eine andere Höhenlage gekommen oder eine andere Bodenzusammensetzung durch wechselnde Gesteinsunterlage ist vorherrschend geworden. Wir werden feststellen, daß es kalkholde und kiesholde (oder kalkfliehende) Arten gibt. Jetzt haben wir schon einen Teil der Mannigfaltigkeiten beobachtet, die wir früher nie gesahnt haben. Schauen wir uns erst einmal richtig in Mühe diese und jene Pflanze an, dann werden wir rasch Unterschiede, sie es an den Blüten oder Blättern, machen lernen. Wir wundern uns dann selbst, daß wir früher den Unterschied eines fünf- oder sechsgliedrigen Blütensterns nicht sofort gesehen haben.

Straßburgs erstes Jugendwohnheim eröffnet

Schlüsselübergabe durch den Betriebsführer an die Hitler-Jugend — Ein Rundgang durch das Heim

Vor einem kleinen Kreis von Ehrengästen fand die feierliche Eröffnung des ersten Jugendwohnheimes eines Straßburger Betriebes statt. In einer Ansprache zeigte der Betriebsführer die Schwierigkeiten auf, die zu überwinden waren, bis das Haus, das für 100 Lehrlinge Raum bietet, sauber und wohllich hergerichtet war. Nun steht eine wirkliche Heimstatt für die auswärtigen Lehrlinge zur Verfügung, die nicht täglich heimfahren können. Dreihundvierzig Jungen sind zur Zeit schon in dem Heim untergebracht.

Anschließend übergab der Betriebsführer den Schlüssel des Heimes an Oberbannführer Walz, der für die Hitler-Jugend die Schirmherrschaft über das Jugendwohnheim übernommen hat. Der Oberbannführer übergab in seiner Ansprache von dem umfassenden Erziehungsauftrag aus, den die Hitler-Jugend vom Führer gestellt bekam, und der sie zur körperlichen, geistigen und sittlichen Ausrichtung der Jugend zum Dienste an der Volksgemeinschaft verpflichtet. Die Hitler-Jugend hat diesen Auftrag auch vor allen Dingen bei den Jugendlichen wahrzunehmen, die außer-

halb des elterlichen Hauses untergebracht sind. Bei der Einrichtung eines Jugendwohnheimes müssen zwei Grundsätze beachtet werden: 1. soll die körperlich und geistig gesunde, berufsfähige Jugend wohllich untergebracht sein, 2. muß die Möglichkeit gegeben sein, den Dienst im Heim nach den Bestimmungen der Hitler-Jugend zur körperlichen, geistigen und sittlichen Ausrichtung durchzuführen. Der Heimführer, der immer ein bewährter HJ-Führer ist, arbeitet nach genauen Dienstvorschriften, der Bann übt Aufsichtspflicht aus. Dienstunterricht, weltanschauliche Schulung, körperliche Erziehung, Wehrsport, kulturelle Freizeit- und Feiertagsgestaltung, alle diese Dinge gehören in den Dienstplan eines Jugendwohnheimes. Nach Worten des Dankes an alle, die sich um die Einrichtung des Heimes bemüht hatten, übergab Oberbannführer Walz den Schlüssel an den Heimführer. Hauptgefolgschaftsführer Kienz, mit dem Wunsch, daß es ihm gelingen möge, die ihm anvertrauten Jungen zu fanatischen Kämpfern des Führers und gläubigen Anhängern der nationalsozialistischen Weltanschauung zu erziehen.

Heimführer Kienz berichtete einleitend von einem Ausbildungskurs für Jugendwohnheimführer, in dem jeder seine Eignung für die große Aufgabe und auch eine umfassende wissenschaftliche Grundlagendichtung nachweisen mußte. Die Wichtigkeit der politischen Erziehungsaufgabe macht eine strenge Auslese der Heimführer notwendig. In seinen weiteren Ausführungen ging er gerade auf diese Erziehungsaufgabe näher ein und gab einige Einblicke in die Erfahrungen, die er mit seinen Jungen bezüglich der Wirkung der Gemeinschaft auf die charakterliche Entwicklung gemacht hat. Die Jungen lernen im Zusammenleben den Begriff der Kameradschaft und das Füreinanderstreben kennen. Die Jungen, die sich diesen Gesetzen der Gemeinschaft nicht fügen wollen, werden ausgeschieden. Anfänglich ist es für die Jungen natürlich schwer sich in die stramme Heimordnung zu finden, aber nach einigen Wochen sind die ersten Schwierigkeiten überwunden. Die Elternbesuche wirken sich auch recht günstig aus. Die Besorgnisse, die anfänglich in dem einen oder anderen Elternhaus herrschten, verschwinden, wenn sich die Eltern durch Augenschein davon überzeugt haben, wie gut ihr Junge untergebracht ist und wie über sein Wohl gewacht wird.

Dann forderte der Heimführer die Gäste zur Heimbesichtigung auf. Im untersten Stock sind Wohnung und Büro des Heimführers untergebracht. Dann geht es in das ureigene Reich der Jungen. Schulungsraum, Schreibzimmer, Aufenthalts- und Eßräume sind alles schlicht, aber behaglich eingerichtet. Die Lehrwerkstatt hat hier schon einen schönen Beitrag geleistet: die materialgerechten und formschönen Lampen. Die Schlafräume der Jungen in den beiden oberen Stockwerken sind mit einfachen Holzbetten mit guten Matratzen, mit Spindeln, Tischen und Hockern ausgestattet. Der Wandschmuck, den die Jungen nach eigenem Wunsch anbringen dürfen, wird nur insofern überwacht, als Kitsch ausgeschlossen wird, so sieht man neben guten Fotografien und Kunstgedruckten Scherenschnitten und die Darstellung eines Stadtwappens. Ein Zimmer wirkt durch eine mütterliche Stimmung, eine rot karierte Bauerndecke auf dem Tisch, natürlich besonders wohllich. In jedem Stockwerk ist auch ein Waschraum mit eingebauten Becken und ein Abstellraum für das Schuhwerk, das gleich nach dem Betreten des Hauses gewechselt werden muß. Vorbildlich eingerichtet ist auch das Krankenzimmer. Im Dachgeschoß sind dann noch Bastelräume untergebracht, und wir hören, daß die Jungen im Augenblick eifrig für das Spielzeugwerk der Hitler-Jugend schaffen.

Damit ist der Rundgang durch das Heim beendet, und wir nehmen den Eindruck mit heim, daß die Jungen gar nicht besser untergebracht sein könnten. Wenn sie abends geschlossen aus dem Betrieb zurückkommen — die Verpflegung wird vorläufig mit Ausnahme des Frühstückes im Werk verabreicht — dann wartet ein wirkliches Heim auf sie. Und freudig nehmen sie dann auch die Arbeiten auf sich, die zur Pflege dieser Heimstatt notwendig sind, denn Ordnung und Sauberkeit sind oberstes Gebot in jedem Jugendwohnheim.

Hbg.

Nachwuchsausbildung, eine Hauptaufgabe des Handwerks

Appell der Meister und Lehrlinge des Kraftfahrzeughandwerks

In der Nachwuchsausbildung erwächst dem Handwerk eine seiner vordringlichsten Aufgaben. Das Kraftfahrzeughandwerk hat die Bedeutung seiner Frage wohl erkannt und gestern vormittag im Städtischen Saalbau einen Lehrmeister- und Lehrlingsappell veranstaltet, zu dem auch die Eltern der Lehrlinge eingeladen waren. Bei dieser Zusammenkunft kam immer wieder die Notwendigkeit eines guten Einvernehmens zwischen Lehrmeister, Lehrling und Eltern als Grundlage für die Berufsausbildung zum Ausdruck.

Nachdem der Vorsitzende des Gesellenprüfungsausschusses der Innung J. Grusemeyer die Gäste und besonders die Vertreter der Partei und der Behörden begrüßt hatte, sprach der Obermeister der Innung des Kraftfahrzeughandwerks, A. Fischer, über die Aufgaben des Handwerks. Er wies die Eltern auf ihre besonderen Pflichten in der Erziehung und Förderung ihrer Jungen hin. Im nationalsozialistischen Staat bestehe die Ansicht, daß der intelligenteste Junge gerade gut genug zur Erlernung eines Handwerks ist. Eltern, Lehrmeister und Berufsschullehrer müssen Hand in Hand zur Berufsausbildung der Jugend arbeiten. Der Lehrling dürfe es nicht an Eifer fehlen lassen. Für ihn gelte es, sich durch einen regelmäßigen und pünktlichen Besuch sowohl der Arbeitsstätte wie auch der Berufsschule auszeichnen und jederzeit Ehre für das Handwerk einlegen. Was während der Lehrzeit versäumt wurde, kann oft nie mehr nachgeholt werden. Die Lehrmeister müßten es als eine besondere Ehre anrechnen, Lehrlinge auszubilden zu dürfen. Der Innungsoberrmeister sprach auch noch über die Tätigkeit der Berufsschule, deren Lehrkräfte er besonders dankte.

Im weiteren Verlauf des Appells, der umrahmt war von Darbietungen des

NSKK-Musikzuges, Gedichtvorträgen, einem Sprechchor und Liedern der Werkjugend, ergriffen noch NSKK-Standartenführer Huber und Fachschuldirektor Mochel das Wort. Während Standartenführer Huber über die Tätigkeit des Nationalsozialistischen Kraftfahrerkorps seit dem Jahre 1933 referierte und den gewaltigen Aufschwung schilderte, den das deutsche Kraftfahrzeughandwerk seit der Machtübernahme genommen hat, sprach P. Mochel über Handwerk und Berufsschule. Neben der beruflichen Unterweisung dürfe die weltanschauliche Erziehung der jungen Handwerker nicht zu rücktreten. Für ihn gelte es, sich zum Deutschum offen zu bekennen und sich durch eine korrekte Haltung auszuzeichnen. Auch Elternhaus und Betrieb müssen zu dieser nationalsozialistischen Erziehung fördernd beitragen.

Führerehrung und Nationallieder beschlossen den eindrucksvollen Appell, dem eine Besichtigung von ausgestellten Lehrlingszeichnungen folgte.

DAS RUNDFUNKPROGRAMM

Montag, 6. Dezember

Reichsprogramm: 8.00—8.15 Uhr: Zum Hören und Behalten. — 8.30—10.00 Uhr: Volksmühselige Klänge. — 11.00—11.30 Uhr: Kleines beswingendes Konzert. — 11.30—11.40 Uhr: Und wieder eine neue Woche. — 12.35—12.45 Uhr: Stiele zur Lage. — 14.15—15.00 Uhr: Klündernde Kurzwelle mit der Hamburg-Unterhaltungskapelle Jan Hoffmann. — 16.00—16.00 Uhr: Solistenmusik mit schönen Stimmen und bekannten Instrumentalisten. — 16.00—17.00 Uhr: Unterhaltungsmusik. — 17.15—18.00 Uhr: Dies und das für euch zum Spaß. — 18.30—19.00 Uhr: Der Zeitspiegel. — 19.00—19.15 Uhr: Provisor Glocke. — 21.00—22.00 Uhr: Frontberichte. — 20.15 bis 22.00 Uhr: Für jeden etwas.

Deutschlandsender: 17.15—18.30 Uhr: Konzertmusik von Rudolf Kattinig, Caesar Franck, Max Reger. 20.15—21.00 Uhr: Liedersendung mit namhaften Solisten. — 21.00—22.00 Uhr: Abendkonzert: Kreutzer, Zumsteeg, Hummel.

Rechtzeitig Eintrittskarten besorgen!

Die Vorverkaufsstellen für das Wehrmachtkonzert

Heute beginnt der Kartenvorverkauf für das Großkonzert der Wehrmacht am nächsten Samstag, 11. Dezember, zugunsten des Kriegswinterhilfswerkes im Sängersaal. Der Vorverkauf erfolgt in folgenden Dienststellen und Geschäften: Wehrmacht-Kommandantur, Blauwolkengasse 25; KdF-Vorverkaufsstelle, Eugen-Würtz-Straße 6; Buchhandlung Heißler, Adolf-Hitler-Platz 23; Musikhaus Haar, Straße des 19. Juni 29 und Musikhaus Vogelweth, Spießgasse 19.

Grenzen der Kleintierhaltung

Wer Kleintiere hält, um ab und zu etwas Besonderes zu haben, muß sie unter allen Umständen mit den Abfällen aus Haus, Garten und Feld durchbringen, sonst schädigt er die allgemeine Versorgung. Die vorhandenen Futtermittel müssen heute dort eingesetzt werden, wo sie am zweckmäßigsten sind, d. h. zur Versorgung der Rinder- und Schweinebestände, die nachher der allgemeinen Versorgung zu gute kommen. Es ist unmöglich und strafbar, wenn heute noch Nahrungsmittel oder auch Futtermittel der allgemeinen Versorgung entzogen werden, um den eigenen Speisezettel zu bereichern. Der Verkehr mit Getreide ist daher zwischen dem Erzeuger und Verbraucher auch weitgehend Beschränkungen unterworfen worden. So dürfen beispielsweise Roggen, Weizen und Gerste überhaupt nicht zu Futterzwecken verkauft werden, aber auch andere Getreidearten, insbesondere Hafer, darf der Erzeuger nicht beliebig veräußern, selbst wenn er seine Ablieferungs-pflicht erfüllt hat. Nur gegen Ablieferungsbescheinigungen darf Getreide abgegeben werden, und zwar auch nur an solche Betriebe, die zum Getreidekauf berechtigt sind. Getreide oder Getreiderzeugnisse aller Art unentgeltlich an einen Tierhalter oder sonstigen Verbraucher zu liefern ist grundsätzlich verboten. Auch für Hülsenfrüchte, Heu, Stroh und Futtermüll gelten entsprechende Vorschriften. Wer diesen Vorschriften zuwiderhandelt, versündigt sich an der Volksgemeinschaft und hat schärfste Bestrafung zu erwarten, und zwar nicht nur der Käufer, sondern auch der Erzeuger.

Parteiliche Bekanntmachungen

KREIS STRASSBURG

NSF - DEUTSCHES FRAUENWERK Kreisfrauenchaftsteilung. — Alle K. Ortsgruppenfrauenchaftsteilungen werden gebeten, auf der Kreisleitung die Post abzugeben.

Ortsfrauenchaftsteilung Solthofen. — Der für heute, Montag, angesetzte Vortrag mit Lichtbildern fällt aus. — Bekabababab. — Morgen Dienstag, um 20 Uhr, findet ein Pflichtabend im „Sternen“ statt. Alle Abteilungs-, Zellen- und Blockfrauenchaftsteilungen sind eingeladen. — Metzger. — Morgen Dienstag, um 20 Uhr, Markenausgabe an die Zellenfrauenchaftsteilungen. Im Verhinderungsfalle ist eine Blockfrauenchaftsteilerin zu schicken. — Weiler Turm. — Morgen Dienstag, um 20 Uhr, findet im Parteilhaus, Kuhgasse 18, eine dringende Arbeitsbesprechung statt, zu der alle Abteilungs-, Zellen- und Blockfrauenchaftsteilungen herzlich eingeladen sind. Bitte Liederbücher mitbringen.

Bei der Verdunkelung acht' auf Licht, der Fahrzeugführer sieht dich nicht!

Hbg.

ger mit unsern Lieben beschäftigt und suchen nach weniger verbreiteten Arten, dann erleben wir auch Entdeckerfreuden; das sind mit die schönsten Augenblicke. Unvergessliche Bilder prägen sich ins ein. Bilder an Genauigkeit, daß wir sie nach Jahren noch zeichnen könnten; ein sonniger blumenreicher Weinbergs- oder Acker-rain, eine alte bewachsene Mauer, eine Waldwiesenecke, eine kleine Senke im Gebirge, ein Felshang der Vorhölle. Mit der Zeit bekommen wir einen ganz anderen Blick und eine ganz andere Einstellung zur Natur. Wir nehmen nicht mehr den unsinnig dicken Strauß von hundert von Anemonen oder Sumpfpflanzen, die umfallen, zu Haus doch nicht wieder aufstehen, sondern wir pflücken uns wenige Stiele von einigen natürlich zusammenstehenden und passenden Arten; mit etwas Blattgrün oder schönen Gräsern ergibt das dann einen herrlichen Strauß. Nun möchten wir gewiß manche Schönheiten oder einige Seltenheiten immer bei uns haben; wir wollen uns als Pflanzen trocken und kommen damit in Versuchung, ein Herbarium anzulegen. Ich möchte allen davon abraten, die nicht eine ganz große Liebe zur Flora und Sinn für Systematik haben. Denn in eine Sammlung gehört nur einmal Ordnung und zum Bestimmen jeder Art, zum Presen und Aufkleben für ein Herbar gehört auch sehr viel Zeit und noch viel mehr Geduld. Aber da haben wir einen guten Freund — unsern Fotoapparat. Für Bilder lassen wir schon alles Unwesentliche weg. Vergessen wir also unsern Stativ nicht, greifen wir wegen der Größe der Bilder zu den alten Platten oder Filmpacks und dann munter geknipst. Aus den Fehlern lernen wir am besten, wie überall im Leben. Natürlich können wir auch jeden Rollfilm nehmen und haben wir einen für den Agfa-Kolorfilm geeigneten Apparat, so können wir uns auch alle Farbenpracht bewahren, die wir im Her-

bar bei vielen Arten mit aller Mühe nicht halten. Auf die Rückseite der Bilder schreiben wir Familie, Art, Datum und Standort und können uns so eine schöne Sammlung von Naturerlebnissen aneignen. „Halt“, hier ich rufen, „woher soll ich denn die Art die ich notieren will?“ Damit kommen wir zurück zur Ueber-schrift. Nutzen wir die Wintermonate, um das Wenige an Systematik zu behalten, was wir benötigen. Wir wollen kaum etwas auswendig lernen, wir wollen nur in einem Schullehrbuch und seinen Tabellen, in einem Bestimmungsbuch oder einer Flora zu rechtfinden lernen. Irgendwem hiervon ist sicher in jeder Familie noch vorhanden. Alle sind so aufgebaut, daß man von zwei Wegen einen wählen muß und diesen zeigen uns unsere Augen am lebenden Objekt, so daß wir sicher zum richtigen Ziel gelangen. Es genügt, wenn wir uns die zehn Grundbegriffe über Blattform und Blütenstand einprägen und uns mit den Merkmalen der zwanzig Hauptfamilien beschäftigen. Alle Gräser, Segen, alle kleinblütigen Familien lassen wir vorerst beiseite; alles, wozu wir ein Vergrößerungsglas brauchen, interessieren uns jetzt nicht. Schreiben wir ruhig auf ein Bild nur die Familie, ohne Art; nachher bei neuen Vergleichsmöglichkeiten lernen wir, ohne es zu merken und können später genaue Beschriftung nachholen.

Und nun noch eins: Die Schönheit, die wir in uns aufnehmen, die Verbundenheit, die wir mit Gleichgesinnten erleben werden, die Kösten uns so erleben. „Alles wahrhaft Schöne ist nicht künstlich, das bieten uns die unsterblichen Götter zum Geschenk; die höchsten Güter geben sie zum niedrigsten Preis ab“, sagt der schwedische Arzt und Schriftsteller Dr. A. Munthe. Ein wahrlich beherzigenswertes Wort! Darum greifen wir zu. Jetzt zum Buch und im Frühling in die auf uns wartende Natur!

In einem zweiten Aufsatz wird unser Blick vom Einzelexemplar zur Pflanzengemeinschaft gelenkt. Wir werden uns mit den Standorten und den Pflanzengesellschaften (Formationen) beschäftigen. In einer weiteren Folge soll die Pflanze als Kosmopolit, als Weltwanderer gezeigt werden. Dies sind alles Gebiete, die uns nach und nach immer mehr in ihren Bann ziehen und von denen sich unser bishigen Schulweisheit nichts träumen ließ. Inzwischen hat sich mancher den Wunsch, einige der schönen Kinder Floras lebend um sich zu haben, sei es im Garten oder auf dem Balkon. Nach welchen Gesichtspunkten wir das nun, nachdem wir „sehen“ gelernt haben, machen werden, soll die vierte und Schlußbetrachtung bringen.

Wilhelm Pochadt

Neues Schrifttum

„Das Urteil.“ Zwei grundlegende, überaus anständige Menschen machen im Deutschland vor dem Umsturz die Erfahrung, daß die Berufung auf Moral und Vernunft nichts gilt, wenn ein Paragraph des Strafrechtzbuches ihre Bestrafung erheischt. Unter Berufung auf einen ganz bestimmten Fall, der sich vor Jahren in Pommern ereignet hat, zitiert Arnold Krieger in seinem Roman „Das Urteil“ (Wilhelm Heyne, Verlag in Dresden) das frühere Rechtsbrauchtum, das ohne jede Aussicht auf Aufhebung eines trotz offenkundiger Schuldlosigkeit der Angeklagten nach dem Buchstaben des Gesetzes zu recht erfolgten Bescheides größtes Unheil anrichtet. In leidenschaftlicher Auseinandersetzung des Falles wird die Forderung nach dem rechtschöpferischen Richter und nach einer neuen Ordnung erhoben. Arnold Krieger versteht es, den Leser in Spannung zu halten und zu überzeugen.

Dr. Casper

Fußballergebnisse

Meisterschaftsspiele in den Gauen
Baden: SV. Waldhof-KSG. Wall-
dorf 3:1; VfR. Mannheim-SC. Käferal
2:1; VfTuR. Feudenheim-VfL. Neckar-
au 1:1; Karlsruher FV.-FC. Rastatt 1:4;

Ausklang der Herbstrunde

FCM. hält seinen Vorsprung an der Tabellenspitze

Seiten hat sich die Herbstrunde der
Gauklassenmeisterschaft derart regulär
und reibungslos abgewickelt wie jetzt
im fünften Kriegsjahr. So brachte schon
der erste Dezember-Sonntag den Aus-
klang dieser Meisterschaftsvorrunde

Platzsperrte hatte auf der Meinau 2000
Zuschauer verlost.

Die Schweighäuser haben wieder
einmal für sich und den Gegner Tore
geschossen: gegen Hünningen wurde
durch Selbsttor mit 2:3 verloren.

In der Tabelle stationäre Lage mit
FCM. als sicherem Herbstmeister, SV.
Kolmar, SGS. und RCS., die noch ge-
fährlich werden könnten, Hünningen
und Hagenu fast außer Gefahrbereich

Tabellensstand:

Table with 3 columns: Team, Goals, Points. Lists teams like FCM, SV. Kolmar, SG. Straßburg, etc.

Spiele am 12. Dezember

In Straßburg: Meinaustadion.
Städtepiel: Straßburg - Stuttgart.
Meisterschaft:
TuS. Schweighausen (2) - FCM. 9:3 (1).

Schlichtheimer Spielfeld sehr schwer
und konnte nicht restlos zur Entwick-
lung kommen. Die Schlichtheimer er-
zielten einen bemerkenswerten Ab-
wehrerfolg und leisteten mit ihrer
Kriegsmannschaft im Rahmen der ge-
gebenen Möglichkeiten ein Maximum.

Mülhausen hatte in der Läuferlinie
in Aufbau und Abwehr eine verlässliche
Einheit; Metz als Mittelläufer spielte
besonders wertvoll; Die Verteidigung
konnte sich auf keine allzu harte Probe ge-
stellen.

Der Spielbeginn sah Mülhausen
betont im Angriff. Es gab ein halbes
Dutzend kritischer Eckbälle und dann
erst nach 21 Minuten ein schweiß-
nasses Tor.

Die zweite Halbzeit brachte entgegen
den Erwartungen mehr Ausgeglichen-
heit und die Schlichtheimer hatten eine
Vorrunde abgeschlossen.

Leistungsdifferenz beider Mannschaften
in Ordnung. Das sehr korrekt ge-
spielte Treffen hatte in Schiedsrichter
Lamblich einen kompetenten, energien-
reichen und dabei unauffälligen Spiel-
leiter.

Wieder durch Selbsttor verloren

Schweighausen - Hünningen 2:3
Man hat einmal den Schweighäusern
den Vorwurf gemacht, nicht genügend
Tore zu schießen und einen Erfolg
sicherzustellen. Heute nun muß man
einigen Spielern nahezu das Tor-
schließen verbieten, wenn es sich um
Selbsttore handelt, wie das vorerst im
Treffen gegen Rasensportclub und
heute gegen die Gäste aus Hünningen
erneut eintrat.

Hünningen hatte eine flinke Eif zur
Stelle in der das Innenrio des Angriffs
eine gefährliche Waffe darstellte. Die
Läufer unermüdlich, die Abwehr
sicher. Bei Schweighausen boten Deiß
und Metzger im Angriff die beste Lei-
stung.

Hünningen hatte eine flinke Eif zur
Stelle in der das Innenrio des Angriffs
eine gefährliche Waffe darstellte. Die
Läufer unermüdlich, die Abwehr
sicher. Bei Schweighausen boten Deiß
und Metzger im Angriff die beste Lei-
stung.

Kurz und neu

Deutscher Fußballtag in Tokio

Mit einem Fußballländerspiel Deutsch-
land-Mandschukuo im ausverkauften
Metz-Stadion nahmen die auf zwei
Tage angesetzten Ostasienspiele am
Samstag ihren Anfang. Die deutsche
Elf war vom Anstoß weg überlegen
und siegte sicher mit 3:0. Weniger
glücklich waren die deutschen Tennis-
spieler, die in der Vorrunde zwar mit
5:3 über Indien die Oberhand erlitten,
dann aber mit dem umgekehrten Er-
gebnis dem mit Davispokalspielern,
u. a. Yamagishi, antretenden Japan
unterlagen. Auch bei den Frauen gab
es einen japanischen Endsieg.

Dreimal Deutschland - Japan

Höhepunkt und Abschluß des zwei-
tägigen Ostasien-Sportfestes im Meiji-
Stadion Tokios waren die drei deut-
schen Begegnungen im Handball,
Fußball und Hockey. Im Fußball waren
die Gastgeber hoch mit 10:2 (1:2) über-
legen, und auch im Hockey vermochten
die deutschen Gäste nur eine
schwache Elf zu stellen, die mit 2:5 (1:3)
die Überlegenheit der Japaner an-
erkennen mußten. Einen sehr spannenden
Verlauf nahm dann das Handballspiel,
das nach einer 8:7-Führung der Japaner
schließlich unentschieden 11:11 aus-
ging. Dies Treffen war reich an dra-
matischen Höhepunkten und riß die
Tausende von Zuschauern auf den
Rängen immer wieder zu Begeister-
ungsrufen hin. Im letzten Fußball-
spiel behielt Japan mit 4:1 die Ober-
hand über Mandschukuo.

Floridsdorfer AC. nach Budapest

Der Floridsdorfer AC. Wien hat für
die Weihnachtsfeier eine Einladung
zu einem Fußballturnier in Budapest
erhalten, das von Ferencvaros veran-
staltet wird.

Francis Rutz - Karel Sys?

Frankreichs Schwergewichtmeister
Francis Rutz, der auf einen Kampf mit
Europameister Karel Sys hofft, trat in
Paris gegen Nicolide (Niederlande) an.
Sein Gegner gab schon in der dritten
Runde auf.

Auszeichnung für tapferen Sportler

In Anerkennung seines besonderen
persönlichen Einsatzes, der Rettung
von Menschenleben unter eigener Le-
bensgefahr, bei den nächtlichen Ter-
rorangriffen auf Mannheim erhielt der
Stellv. Gaufachwart Turnen im Sport-
gau Baden, Franz Schweizer, das
Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit
Schwertern verliehen.

Kolmar überraschte angenehm

Rasensport-Club - FC. Kolmar 2:3
Die Gäste aus Kolmar brachten eine
recht spielstarke Elf auf die Meinau,
um traditionsgemäß den RCS-Leuten
das Leben recht sauer zu machen. Eine
temporeiche Elf, die technisch schönen
und teilweise effektiven Fußball spie-
lete, waren die Kolmarer den Meinauern
nicht nur ebenbürtig, sondern, beson-
ders in der ersten und zeitweilig auch
zu Beginn der zweiten Hälfte, in
Punkto Flachspiel und Stehvermögen
überlegen. Besonders Abraham als Mit-
telfeldspieler lieferte eine große Partie,
auffällig aber sicher stellte er den RCS-
Mittelsturm kalt. Auch die Seitenläufer
waren jeder Lage gewachsen. Im Sturm
happerte es am meisten; dort war die
linke Seite weitaus gefährlicher als ihr
Gegenspieler von rechts. Immerhin war
ein gesunder Zug aufs Tor zu vermer-
ken, und Fekete brachte einige Male
das Leder in gefährliche Nähe des
Straßburger Tors.

Bei RCS. lief nicht alles wie gewollt.
Die Straßburger, die z. Z. große Auf-
stellungsschwierigkeiten haben, können
nur dank aufopfernder Arbeit ihrer
Vereinsleitung dieselben überbrücken.
Trotzdem ging es noch ganz gut, ja, mit
etwas mehr Glück wäre der sichere
Sieg wohl zu erreichen gewesen. Wenn
die Stürmer zügiger gespielt und mehr
und dann aber sicherer geschossen
hätten. Die Hintermannschaft, in wel-
cher der populäre Harthong als linker
Verteidiger eine recht gute Figur
machte, hat sich kaum etwas vorzuver-
fein; der von Gebhard verschuldete
Handelfmäher wäre allerdings nicht
nötig gewesen. Sehr gut spielte der
junge Bienenbach, der ein interessantes
Pensum herunterrackerte und auch gut
nach vorne abspielte. Jung war etwas
weniger glücklich, sein Abspiel beson-
ders ist nicht glänzend. Vorn war
Schneider teilweise der Nützlichste;
Grauer schoß dem Tormann zwei

sichere Sachen in die Hände; Huss,

noch etwas zu jung, um sich durchset-
zen zu können. Linkohr und Pantzak
können mehr als sie zum Besten geben.

Schiedsrichter: Pfümio (Reichs-

bahn). Zuschauer: 2000.
Die Tore:
In der 25. Spielminute bringt Emme-
neger eine Rechtsanke herein, die
Fekete aus 2 Metern glatt zum 1:0 für
FCM. verwandelte. 2 Minuten später
gleich Schneider durch bombigen
Schuß aus 1:1. Wenig Augenblicke vor
Halbzeit der schon besprochene Hand-
elfmäher: Federen knallt an den Pflo-
ten, Fekete schießt das Leder in die
Federen vor, der, obwohl stark behin-
dert, seinen Farben erneut die Führung
gibt. 2:1 für FC. Kolmar in der 45. Mi-
nute. Bei taktisch richtiger Stellung
der RCS-Verteidigung wäre dieser Ge-
gentreffer zu vermeiden gewesen. Nach
dem 2:1-Mittelstand die Platte meistens
in Front, Schneider erzielt durch schö-
nen Schluß über Etter unter die Latte
den Gleichstand 2:2 in der 49. Spielmi-
nute. Obwohl beide Mannschaften noch
zahlreiche Gelegenheiten zu weiteren
Toren hatten, wird nichts zählbares
mehr erreicht.

Schiedsrichter Pfümio leitete sicher

und einwandfrei. —
Tapfere Gegenwehr
SC. Schlichtheim - FCM. 0:3
1200 Zuschauer waren wohl in erster
Linie zum Schlichtheimer Spiel ge-
kommen, um den bekannten Nationalspieler
Klingler im FCM.-Angriff am Werk zu
sehen. Man hatte allgemein den Schlit-
tighheimern eine deutlichere Niederlage
vorausgesagt. Die 0:3 werden noch stark
gemildert durch die Erklärung, daß nur
ein Treffer regulär durch Klingler ge-
schossen wurde und die beiden andern
auf Selbsttor und Elfmeter resultieren.
Die technisch ausgezeichnete FCM.-Elf
tat sich auf dem kleinen und unebenen

Erste Fußballklasse ohne Änderung

Die Favoriten behaupten ihre Stellung

In der ersten Fußballklasse haben
einige Mannschaften gestern die Vor-
runde abgeschlossen. Andere wieder
werden am kommenden Sonntag den
Schlusstrich ziehen.
In der allgemeinen Lage hat sich
nichts geändert.

Abteilung 1

Mars-Königshtofen 9:0; Rotweiß-
Bischweiler 1:3; SVS.-L. 6:2.
Die Tabelle
1. SVS. 6 6 0 0 25:3 12
2. Lingolsheim 7 6 0 1 33:9 12
3. Mars 7 5 0 2 23:13 10
4. Bischweiler 6 5 0 3 12:6 6
5. Wassenheim 6 2 0 4 15:23 4
6. Lembach 6 2 0 4 12:22 4
7. Rotweiß 6 1 0 5 15:24 2
8. Königshofen 6 0 0 6 7:29 0

Abteilung II

Grafenstaden-Oberschöffolsheim 3:1;
ASV. 06.-Hönheim 2:0; Post SG.-Was-
selnheim 0:3; Fegersheim-Monswei-
ler 1:2.
Das Rennen ist hier noch völlig offen,
den 7 Mannschaften hegen immer
noch Anspruch auf den Titel.
Grafenstaden landete den erwarteten
Sieg über Oberschöffolsheim, aber nicht
ohne heftige Gegenwehr der Gäste.
Die Leute vom Apfelo verteidigten
ihren zweiten Platz gegen Hün-
heim mit Erfolg. Sicherer als erwartet kam
Wassenheim auf dem Postlerplatz zum
Sieg und Monsweiler hatte es wie er-
wartet sehr schwer beide Punkte aus
Fegersheim mitzubringen.

Die Tabelle

Table with 3 columns: Team, Goals, Points. Lists teams like Kronenburg, ASV. 06., Grafenstaden, etc.

Im Schatten des Straßburger Münsters

Roman von Erica Gräpe-Lörcher
(Nachdruck verboten.)

28. Fortsetzung

Im großen Thronsaal, in dem sie oft
die zwölf mächtigen Gemälde bewun-
dert, die den Kaiser Napoleon und
seine Generale zeigten, waren die
Wände von Rauch geschwärzt, die Ge-
mälde und großen Spiegel verschwun-
den, die Kunstgegenstände zertrüm-
mert.

Jetzt blieben in der Flucht dieser
Zimmer nur noch die Räume übrig, die
von der Königin besonders bewohnt
waren. Isaura stand in einem kleinen
Zimmer. Sie preßte beide Hände vor
das Gesicht, denn sie wurde ratlos. Der
Tabaksqualm, der Lärm, die Unord-
nung verwirrten sie vollständig. Jetzt
wollte sie beim Zurückgehen noch ein-
mal die Gemächer durchsuchen. Sie
jedoch vor ihr lag ein Zimmer, das sie
noch nicht betreten hatte. Zu allen an-
deren Räumen standen heute die Türen
offen. Hier jedoch war die Tür zu.
Isaura legte die Hand auf den Griff. Sie
war von drinnen verschlossen.

Im nächsten Moment erhob sich ein
kleines zusammengeschrumpftes Weib
von einem Bett, das hinter weißen
Gardinen in einem kleinen Alkoven
stand und auf das sie bis jetzt nicht
gesehen. „Was wollen Sie?“ fragte sie
die junge Dame mißtrauisch mit den
Augen überfliegend.

„In jenes Zimmer!“ sagte Isaura in
bestimmtem Tone, einer plötzlichen
Einbeugung folgend.

„Oho, erst wenn Sie das Geld zeig-
en!“

Isaura betrachtete das Weib schär-
fer. Die grauen Haare hingten ihm in
Strähnen ins Gesicht, die Kleidung war
ärmlich und zerrissen. Vor allen Din-
gen zeigte der Blick ein wirres Flak-
kern. Sie war zweifellos nicht ganz zu-
rechnungsfähig, aber was sie jetzt
sagte und tat, war abergerichtet und
eingeschärft.

„Wo ist das Kind?“ fragte Isaura
ohne Umschweife, um sofort der Sache
auf den Grund zu gehen.

Der Alte wurde ihr zorniger Blick
und ihre festspackende Art sichtlich un-
gemütlich.

„Ich weiß wirklich von der ganzen
Sache weiter nichts. Aber erst müssen
Sie mir das Geld zeigen. Sonst —
werde ich geschlagen.“

Isaura gewann den Eindruck, daß der
„Lange Louis“ dieses halbwirre Weib
wohl als Mittelperson benutzte. „Wem
geben Sie das Geld, wenn Sie das Kind
herausgeben?“

Die Alte sah sie starr an: „Einem
langen, großen Manne. Er schlägt mich
tot, wenn ich das Kind herausgebe
ohne vorher das Geld zu nehmen.“

„Wieviel soll es denn sein?“ Isaura
mußte sie auf den Prüfstein legen.

Die Alte deutete ins verschlossene
Zimmer: „Das weiß die andere! Sind
Sie die Mutter des Knaben?“

„Nein. Aber ich habe das Geld bei
mir. Ich will erst den Knaben sehen!
Öffnen Sie sofort diese Tür!“

Die Alte duckte sich zusammen. In
den Türen herrschte jetzt das Faust-
recht. Wenn diese Dame vielleicht
irgendwo im Nebensaal ein paar hand-

festen Begleiter hatte? Schließlich hatte
sie ja das Geld mitgebracht —

Sie schürfte zur Tür und schrie in
einer hohen gebrochenen Stimme:
„Famette, öffne, das Lösegeld wird be-
zahlt.“

Von drinnen drehte sich der Schluß-
sel, die Tür öffnete sich zum Saal. Ein
hübscher, schwarzhaariger Mädchen-
kopf mit frechen Zügen lugte um die
Ecke.

„So? Sie sind gekommen? Wir haben
es uns gedacht. Zeigen Sie uns erst das
Geld.“

Isaura begann vor Empörung und
Angst zu zittern. Sie vermutete, hinter
der Tür warte vielleicht doch irgend
einer der Strolche, um sie zu überfal-
len. Deswegen zog sie das ledernen Beu-
telchen noch nicht unter den Kleidern
hervor.

„Sie werden mir zuerst das Kind
zeigen! befahl sie unter Aufbietung
aller Selbstbeherrschung.“

Eine sich das Mädchen auf weitere
Verhandlungen einließ, drückte Isaura
mit kurzem Entschluß mutig die Tür
derartig auf, daß sie ganz zurück-
klappte und man nun den kleinen
Raum übersehen konnte. Von dem
Strolch war nichts zu sehen.

Aber dort auf dem Kanapee saß der
kleine Adria!

Isaura stand für Sekunden der Herz-
schlag still. Mein Gott, das Kind schien
äußerlich unverändert, wenn es auch
dick verweilte Augen hatte, als es
jetzt aus dem Schlafe aufzuwachen
schien und das Köpfchen hob!

Wieviel mochte das arme Kind in-
zwischen in diesen fremden Fäusten
geweint und gejammert haben! Im
nächsten Moment kniete Isaura vor
dem Kleinen. Aber das Mädchen suchte
sie in frecher Weise wegzudrängen.

„Erst das Geld her!“

„Sie gewissenlose Person! Sie stecken
mit diesem röhren Menschen unter einer
Decke! Glauben Sie nicht, daß diese
Tat Ihnen noch eine schwere Bestraf-
ung bringen wird?“

Das Mädchen lachte auf. „Wer soll
uns denn bestrafen? Wer? Jetzt, wo
kann Paris auf dem Kopf steht? Ich
kenne übrigens diesen Menschen gar
nicht weiter.“

Und als Isaura, immer die Hände des
Kleinen beruhigend streichelnd, ein
ablehnend-spöttisches Gesicht machte,
fuhr sie fort: „Er hat uns hier aufge-
stört, weil man mir und meiner
Mutter gesagt hatte: die Tullieren wür-
den in ein neues Volkshospital umge-
wandelt. Er versprach uns einen An-
teil, einen Vorteil, wenn wir diese Sache
in die Hand nehmen würden. Ja, ich
weiß nicht, was er ist, wo er wohnt,
wo er ist! Ich weiß nur, daß er das
Geld haben will. Er versicherte immer
wieder, daß ihm an dem Kind nichts
gelegen ist!“

Isaura hörte schweigend zu. Unter
den gegenwärtigen Umständen hatte es
keinen Sinn, an eine Bestrafung oder
Verfolgung dieser drei Menschen zu
denken. Ihr einziger Wunsch war, mit
diesem Kinde so schnell wie möglich
aus dieser Umgebung zu kommen. Sie
bleib neben dem Kinde auf den Knien
vor dem Kanapee liegen, um es stets
erreichbar zu haben, und nestelte jetzt
den Beutel aus dem Halsausschnitt.
Dann zählte sie die einzelnen Scheine
nebeneinander auf den kostbaren heil-
geblühten Seidenstoff.

„Dreitausend Franken!“ sagte das
Mädchen befriedigt, „es stimmt! Neh-
men Sie das Kind. Ich nehme lieber
die Scheine, denn es hat entsetzlich ge-
schrien!“

Isaura nahm den Kleinen auf die
Arme. Seine Hände waren eiskalt.
Sicher war er sehr hungrig. Sein Ge-
sicht war vom Weinen ganz entstell.
Sie trug ihn durch eine Reihe von
Zimmern, aber sie fühlte eine entsetz-
liche Ermüdung. Die Nachtwachen um
Clémence, die Aufregungen und diese
Anstrengung machten sich jetzt bei
diesem Aufwand von Energie bemerk-
bar. Aber sie raffte alle Kraft zu-
sammen, um auf demselben Wege zu
ihrem Wagen zurückzukommen.

Da begegnete ihr am Eingang zum
Marschallsaal Fernand. Sein Erstau-
nen, Isaura hier zu finden, seine
Freude, den Knaben bereits auf ihren
Armen zu sehen, waren so groß, daß
er ihr nur wortlos beide Hände ent-
gegenstrecken konnte. Und da sie
fühlte, daß sie nicht weiter konnte, ließ
sie den Kleinen in seine Arme gleiten.

„Gott sei Dank, mein Liebling, daß
ich dich wieder in meinen Armen
halte! Wo fanden Sie ihn, Isaura?“ Er
sah an ihren blassen Lippen, daß sie
mit einer Ohnmacht kämpfte. Was für
ein Ekel mochte ihr, der ausgesproche-
nen Aristokratin, diese Luft, dieser
Lärm, dieses Treiben bereiten! Doppelt
bewunderte er ihren Mut, ihre Selbst-
losigkeit, sich um seines Knaben wil-
len hierher zu wagen.

Der Wagen fuhr nachher in schlan-
kem Trabe davon. Man war froh, aus
dem Bereiche der Tullerie zu sein. Der
Kleine saß auf dem Schoße von Isaura
und lehnte den Kopf an ihre Brust
und war noch zu mitgenommen, um
von seinen Erlebnissen aussagen zu
können. Auch zwischen Isaura und
Fernand wurde kaum ein Wort ge-
wechselt, er begriff ihre unsägliche
Müdigkeit.

(Fortsetzung folgt)

Ruprechtsauer Turnerinnen Herbstsieger im Korbball

Nach 6 Spielen standen die Mannschaften des Straßburger Turnvereins II, TuS, Eintracht Ruprechtsau und Tv. Wanzneau punktgleich (7,5 P.) an der Spitze der Klasse im Korbball.

Die Tabelle hat folgendes Bild: 1. Herbstsieger: TuS, Eintracht Ruprechtsau 6 Sp. 7,5 P.; 2. Straßb. TuS, 7,5 P.; 3. Tv. Wanzneau 6 Sp. 7,5 P.; 4. TuS, Vogesia II 6 Sp. 3,9 P.; usw.

Besonders hervorzuheben ist die Leistung der Wanznauer Turnerinnen, die sich als Neuling tapfer schlugen und punktgleich mit der Spitzengruppe aus der Meisterschaft hervorgingen.

Die Handballmeisterschaft

SG. Sennhelm - LSV. Straßburg 7:16. Einen spannenden Kampf lieferten sich die diesmal vollständige Mannschaft der Straßburger und die äußerst spielstarken Sennheller.

Die Favoriten in Front

Keine Änderungen in der Meisterschaftstabelle

Am Sonntag wurden folgende Ergebnisse im ersten Gang der Rückspiele verzeichnet: SV. Straßburg-SC. Schillingheim 22:26 (9:10), SG. Illkirch-Gr. Post SG. Straßburg 31:36 (20:17), Spielvereinigung-RC. Straßburg 20:23 (8:10), SV. Königshofen - Alsatia/Bischheim 33:46 (11:21).

Die Frage, ob die eine oder die andere als Favorit bezeichnete Mannschaft nicht etwa doch gleich zu Beginn der Nachrunde stolpern könnte, stand völlig offen in einem Rennen, das die gestrigen Gegner durchweg auf gleicher Spielstufe vorfand.

Wie ersichtlich, lagen die Gegner hart nebeneinander und lediglich das Treffen SVS - Alsatia brachte eine klarere Entscheidung.

Table with 2 columns: Team Name and Score. 1. SC. Schillingheim 8:8 0 218:126 16, 2. Post SG. Straßburg 8:7 1 258:226 14, 3. RC. Straßburg 8:6 2 266:194 12, 4. SV. Straßburg 8:3 5 203:221 6, 5. Spielvereinigung 8:2 6 197:212 4, 6. SG. Illkirch-Gr. 8:2 6 182:217 4, 7. Alsatia/Bischheim 8:2 6 219:265 4, 8. SV. Königshofen 8:2 6 219:302 4.

Gaumannschaftsmannschaften im Degen

In Kolmar, im Festsaal des Hotel Terminus starteten gestern Sonntag die mit viel Spannung erwarteten Meisterschaften der Degenmannschaftskämpfe des Sportgaues Elsaß.

Angriff wesentlich verstärkte, was die Schützhelmer auch sofort verspürten. Verdutzt mußten sie innerhalb acht Minuten ein 7:1 dem Gegner zusprechen, in dessen Abwehr Uehring mit Matern ein eiserne Paar darstellten, das zu umgehen zunächst nicht durchführbar war.

In Grafenstaden wirkte das Mitwirken von Striebel und Bapst günstig für die Lokalfürer aus, die aber nach der Pause die zahlreichen Versuche von Marzel Marxer nur selten meistern konnten.

Weitere Ergebnisse: Gauklasse Frauen: Post SG. - SpVgg. 1922 20:20 (10:15), Reichsbahn - SV. Straßburg II 9:2.

steht und außerdem die folgenden Gefechte erfolgreich beendeten. Hierbei sei eingeschaltet, daß wohl das Sieger-Trefferverhältnis mit ausschlaggebend war, jedoch stets die Straßburger in Front saß.

HJ.-Fechten in Straßburg

Am kommenden Sonntag, den 12. Dezember findet in Straßburg eine Arbeitsbesprechung der Gebietsfachwarte Fechten statt, verbunden mit einem Gebietsvergleichskampf auf Florett zwischen den Auswahlmannschaften von Baden-Elsaß und Hessen-Nassau.

Lahrer Nachwuchs auf der Matte erfolgreich

Gebietsmeisterschaften im Mannschaftsringen

In der HJ-Schule zu Straßburg wurden am Sonntag die Gebietsmeisterschaften im Mannschaftsringen entschieden. Zu diesen Endkämpfen waren die bei den Vorentscheidungen in sechs Gruppen ermittelten Gruppenmitglieder Bann 189 Lahr, 733 Wolfach, 406 Bruchsal, 171 Mannheim, 738 Straßburg und 113 Freiburg zugelassen worden.

Spot in Kitz

-Badens Schmeisterschaften in den nördlichen Gebieten finden am 30. Januar im Gebiet Neugasthütten-Feldberg-Bärntal statt. Die alpinen Gaumeisterschaften sollen am 20. Februar im Feldberg-Gebiet durchgeführt werden.

- In der Breslauer Jahrhunderthalle sind an einem noch zu bestimmenden Dezembersonnabend Boxkämpfe geplant, bei denen Europameister Karel Sys (Belgien), der Berliner Heinz Sendel und unter Umständen auch Ex-Europameister Adolf Heuser in den Ring gehen sollen.

- Das Stockholmer Rasundastadion soll in nächster Zeit mit staatlichen Mitteln vergrößert werden. Der Plan sieht eine Erweiterung auf 60.000 Plätze (30.000 Sitz- und 30.000 Stehplätze) vor.

- Szatmari und Szegedi, die beiden ungarischen Spitzschwimmer, die kürzlich einen schweren Unfall erlitten, befinden sich jetzt völlig außer Gefahr. Szatmari hat bereits das Krankenhaus verlassen, Szegedi wird demnächst entlassen.

- Ein deutsch-flämisches Radsporttreffen wird für die beiden Weihnachtsfeiertage im Antwerpener Sportpalast vorbereitet. Die Flamen werden, wie neulich schon in Dortmund, dabei wahrscheinlich durch Michaux, Aerts, Clautier, Janssens und Leyen vertreten sein, während die fünf deutschen Fahrer erst zum Teil namhaft gemacht wurden.

- General Moscardo, der heldenhafte Verteidiger des Alcazar und jetzige spanische Sportführer, hat den Altflamangisten und Nationalrat Gutierrez del Castillo zum Chef des gesamten Sportwesens der Falange ernannt.

- Belgiens Boxmeister, vom Fliegengewicht aufwärts, sind: Degayee, Roger, Kld Dussart, Dewinter, Wouters, Al Baker, Goffaux und Europameister Karl Sys.

Fußball-Allerlei

Risse 50 Jahre und noch aktiv. Am 2. Dezember beging der in Hamburg als Verteidiger des HSV bekanntgewordene Düsseldorfer Walter Risse seinen 50. Geburtstag.

Familien-Anzeigen

Ihre Kriegertrauer geben bekannt: Albert Leyendecker, geb. Elmrich, Zubern-Offenwälder. (51265)

In tiefer Trauer teilen wir mit, daß Gott der Allmächtige mein liebsten Vater, meinen guten Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel u. Neffen (51349)

Ernst Gruder Gastwirt zum Rappen nach schwerem Leiden, im Alter von 59 J., wohl vorbereitet, zu sich in die Ewigkeit abgerufen hat.

In tiefer Trauer: Familien Gruder, Delestre, Wilhelm u. Glas Beerdigung, Dienstag, 7. Dez. 43, vorm. 10 Uhr, in Herfshelm.

Schmerzfühl teilen wir mit, daß Gott der Allmächtige, meinen liebgeliebten Vater, meinen liebgeliebten Onkel u. Neffen (51349)

August Martin In tiefer Trauer nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenen Leiden, wohl vorbereitet, im Alter v. 34 Jahren, in die Ewigkeit abgerufen hat.

Gott der Allmächtige hat meine liebe Frau, uns gute treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin u. Tante (51365)

Frau Katharina Marx geb. Büttner plözt u. unerwart. in ihrem 63. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit abgerufen.

Die trauernden Hinterbliebenen: Familien Marx, Offner, Bergmann Beerdigung im engst. Familienkr.

Offene Stellen

Aeil, Mann f. Nachtwache gesucht. Zu erfragen bei Ala Anzeigen, Karls-Roos-Platz 9, 2. Stock. (51345)

Kochin für Werkküche, erfahren, zuverlässig gesucht. Storch-Werk, Neudorf, Horst-Wessel-Allee 118. (51283)

Gediegene, vertraute Stütze der Hausfrau zu einzeln. Dame verheirat. von 9-2 Uhr gesucht. Anzeig. u. L. 36.292

Intellig. Lehrling f. Büro v. bies. Betrieb mögl. sof. ges. Selbstgesch. Zuschriften unter T 36.354 an d. N. N.

Tüchtige Putzfrau gesucht. Vornstraße Hotel Roten Haus. (51176)

Stellengesuche

Vegetar. gut einget. sucht Stell. Leberneume auch Auslieferungslager. Lagerstätte in Karlsruhe u. Schwarz. wald stehen zur Verfügung. Zuschriften unter S 36.373 an die Str. N. N.

Bilanzbuchhalter, 44 J., 1. Kraft, firm in sämtl. einzahl. Frag. sow. Steuer sach. beste Zeugn., 2. Stelle z. 1. 1. 1944, mögl. in groß. Firma am Platze. Zuschriften unter 14.942 an die N. N.

Zu verkaufen

Schmerzfühl teilen wir mit, daß Gott der Allmächtige mein liebsten Vater, meinen guten Schwiegervater, Bruder, Schwager u. Onkel. (51348)

Moritz Heyler Zeichenlehrer i. R., am 3. Dez. 43, plözt u. unerwartl. im 66. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit abgerufen hat.

Strab.-Lingolshelm, Selbwalweg 37 Kolmar, Häusern, Chelona-S., Treysa, Mantas, Münster.

In tiefer Trauer: Frau Wwe Mina Heyler, geb. Jehl, nebst Kindern u. Anverwandte. Beerdigung, Mittwoch, 8. Dez. 43, 14.30 Uhr, vom Trauerhause aus.

Freunden u. Bekannten, die trauernde Mitteilung, daß Gott der Allmächtige, meinen liebsten Vater, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel u. Neffen (51348)

Nikolaus Gass am 5. Dez. 1943, nach langem schwerem Leiden, im Alter von 69 J., wohl vorbereitet, zu sich in die Ewigkeit abgerufen hat.

Schmerzfühl teilen wir mit, daß Gott der Allmächtige, meinen liebgeliebten Vater, meinen liebgeliebten Onkel, Bruder, Schwager, Onkel u. Neffe.

am 4. Dez. 1943, nach langem, schwerem mit großer Geduld ertragenen Leiden, wohl vorbereitet, im 30. Lebensjahre, zu sich in die Ewigkeit abgerufen hat.

Schmerzfühl teilen wir mit, daß Gott der Allmächtige, meine in liebgeliebten Gatten, uns guten Sohn, Schwiegerson, Enkel, Bruder, Schwager, Onkel u. Neffe.

am 4. Dez. 1943, nach langem, schwerem mit großer Geduld ertragenen Leiden, wohl vorbereitet, im 30. Lebensjahre, zu sich in die Ewigkeit abgerufen hat.

Schmerzfühl teilen wir mit, daß Gott der Allmächtige, meine in liebgeliebten Gatten, uns guten Sohn, Schwiegerson, Enkel, Bruder, Schwager, Onkel u. Neffe.

am 4. Dez. 1943, nach langem, schwerem mit großer Geduld ertragenen Leiden, wohl vorbereitet, im 30. Lebensjahre, zu sich in die Ewigkeit abgerufen hat.

Schmerzfühl teilen wir mit, daß Gott der Allmächtige, meine in liebgeliebten Gatten, uns guten Sohn, Schwiegerson, Enkel, Bruder, Schwager, Onkel u. Neffe.

am 4. Dez. 1943, nach langem, schwerem mit großer Geduld ertragenen Leiden, wohl vorbereitet, im 30. Lebensjahre, zu sich in die Ewigkeit abgerufen hat.

Schmerzfühl teilen wir mit, daß Gott der Allmächtige, meine in liebgeliebten Gatten, uns guten Sohn, Schwiegerson, Enkel, Bruder, Schwager, Onkel u. Neffe.

am 4. Dez. 1943, nach langem, schwerem mit großer Geduld ertragenen Leiden, wohl vorbereitet, im 30. Lebensjahre, zu sich in die Ewigkeit abgerufen hat.

Schmerzfühl teilen wir mit, daß Gott der Allmächtige, meine in liebgeliebten Gatten, uns guten Sohn, Schwiegerson, Enkel, Bruder, Schwager, Onkel u. Neffe.

am 4. Dez. 1943, nach langem, schwerem mit großer Geduld ertragenen Leiden, wohl vorbereitet, im 30. Lebensjahre, zu sich in die Ewigkeit abgerufen hat.

Schmerzfühl teilen wir mit, daß Gott der Allmächtige, meine in liebgeliebten Gatten, uns guten Sohn, Schwiegerson, Enkel, Bruder, Schwager, Onkel u. Neffe.

am 4. Dez. 1943, nach langem, schwerem mit großer Geduld ertragenen Leiden, wohl vorbereitet, im 30. Lebensjahre, zu sich in die Ewigkeit abgerufen hat.

Schmerzfühl teilen wir mit, daß Gott der Allmächtige, meine in liebgeliebten Gatten, uns guten Sohn, Schwiegerson, Enkel, Bruder, Schwager, Onkel u. Neffe.

am 4. Dez. 1943, nach langem, schwerem mit großer Geduld ertragenen Leiden, wohl vorbereitet, im 30. Lebensjahre, zu sich in die Ewigkeit abgerufen hat.

Schmerzfühl teilen wir mit, daß Gott der Allmächtige, meine in liebgeliebten Gatten, uns guten Sohn, Schwiegerson, Enkel, Bruder, Schwager, Onkel u. Neffe.

am 4. Dez. 1943, nach langem, schwerem mit großer Geduld ertragenen Leiden, wohl vorbereitet, im 30. Lebensjahre, zu sich in die Ewigkeit abgerufen hat.

Unterhaltung

Bei Heitz, Großbrotb. - Heute geschlossen: Ruhetag.

Meister-Bräu, Alter Weinmarkt. Heute geschlossen: Ruhetag.

Zum weißen Bock, Meisengasse 3. - Heute geschlossen: Ruhetag.

Georgsstraße Schutzbräu, An den Gerberst. 47/49, Geh. Schenck. Das gr. Rest. i. Stadtmitte J. Abd. spielt d. bes. bek. u. st. stark. Bauskap.

Varieté Mühle, Lange Straße 55, Ruf: 24238. Tagl. 7.30, So. 3 u. 7.30 Uhr. "Schach d. trüb. Laune" m. A. Wild.

Mutiger Bierhalle - Schirmmanns Groß-Attraktionskapelle Weckesser.

Schirmmann-Bühne. - Das große Jubiläumprogramm. Ruf 2.09.22. (51103)

Cafe Odeon, K.-Roos-Pl. Tagl. ab 16 Uhr: die berühmte Künstlerkapelle Batal.

Kaufgesuche

Groß. Mecano od. elektr. Eisenbahn zu kaufen gesucht. Damian Reinhardt, Inaewiler, U. Ets., Bahnhofstr. 131/131

Suche Puppenwagen u. evtl. sonst. Spielzeug. Schirmmeier Str. 99, Erdgesch.

Haarschneidemaschine (elektr.) mit Klemme (220 V.) zu kauf. ges. Angeb. u. HA 4417 an die N. N. in Hagenu.

Guter Kinderwagen zu kauf. ges. Angeb. u. HA 4418 an die N. N. in Hagenu.

Gebrauchte Möbel, auch altertümliche, kauft: Behreiner, Krebsgasse 25.

Alte Schallplatten zu sehr gut. Preis zu kaufen gesucht. Herderstr. 15, Erdg.

Suche halbrund. Herr. od. Da. Filzhut. Schirmmeier Str. 99, Erdgesch. (14384)

Guter, gr. Wintermantel gesucht. Angeb. unter 14.389 an die N. N.

D. Wolljacke od. Pullover zu kauf. ges. Angeb. u. HA 4418 an die N. N. in Hagenu.

D. Wintermantel sowie D. Winterkleid. Gr. 40/42, u. D. Schube. Gr. 36 1/2/37, alles wenig getr., zu kaufen gesucht. Zuschriften unter 14.357 an die N. N.

Guter, D. W.-Mantel, Gr. 46/50, Morgenrock, Rademans, u. D. Schube, 38, 39, gesucht. Angebote unter 14.270.

2 gutere, Mädel, Schwestern mit od. oh. Jacken, Alt. 14 u. 16 J., zu kauf. ges. Angebote unter 14.251 an die N. N.

Guter, Kinderkleidung u. Schuhe für 3 bis 8 Jahre gesucht. Ang. u. 14.268.

Tauschgesuche

Tausche sch. Puppenwagen, geb. Dam. Reitstiefel, Fr. 38, od. Dam. Fahrrad, Angebote unter 14.282 an die N. N.

Biete Spiels. Mantel, Kleid, Schuhe f. 6j. Mäd. gg. 2 Fahrraddeck. normal, D. Schirm, R. Rally-Schuhe Wildi, blau, 38, gg. Foen. litis od. moderne Tauche. Zuschriften unter 14.248.

Biete led. Aktentasche (2 Abteil.) geg. Fotoapparat 650 oder 668. Angebote unter 14.455 an die Straßburg, N. N.

Tausche br. Boxait-Aktentasche geg. Puppenwagen m. Puppe. Ang. u. 14.443.

Tausche elektr. Bügeleis. 110 u. 220 V. geg. gutsch. Puppenwagen. Schilling heim, Brumaker Straße 137, 2. Stg. lit. lit. Ab. 18.20 Uhr. (13572)

Höhner (Liliput) mit Koffer u. Noten (120. RM) tausche ich, evtl. mit Aufzahlung geg. taufellose mod. Schreibmaschine. Angebote unter 14.450.

Tausche chrom. Akkordeon (55 Bässe) geg. D. Pelzmantel od. D. W.-Kleider. Abuh, b. Ebn, Rischheim, Roitz, 26.

Heiraten

Akademiker, m. eig. Geschäft, verm. evtl. w. Idealwahl m. sportl. m. Pfl. b. 35 J. N. d. Fr. Woerner, Strb. St. Barbara-G. 19, I. (mittw. geschl.)

Alleinst. Handwerker m. schön. Eink. u. Ersparg. w. Idealwahl m. sportl. m. Pfl. b. 35 J. N. d. Fr. Woerner, Strb. St. Barbara-G. 19, I. (mittw. geschl.)

Mittl. Reichsbeamter wünscht häuslich. Mäd. aus dem Lande, bis Mitte 20, als Gattin. Näh. unter 333 dch. Brief. Inus. Treubheit. Briefanf. Name Köln a. Rhein, Postamt 1, Schleifach 37.

Einheirat in Zahnärztliche Kassen- und Privatpraxis bietet gebildete Endredigierin nicht. Herrn. Nähd. unt. 228 d. Briefbund Treubheit. Briefanf. Name Köln/Rh., Postamt 1, Schleifach 37.

Beamter, Witwer, Anf. 50, evtl. 1,63, w. sich mit geb. Dame oh. Kinder, schli. u. evtl. w. Idealwahl m. sportl. m. Pfl. b. 35 J. N. d. Fr. Woerner, Strb. St. Barbara-G. 19, I. (mittw. geschl.)

Winzer, 26 J., evtl. mit eigen. Betrieb w. Mäd. v. Lande zw. Heir. kennenzulernen (20-25 J.). Zuschriften mit Bild unter K 36.281 an die Straßburg, N. N.

Glückl. Ehen jed. Standes u. Alters verm. mittel, nach wie vor Frau Woerner, Straßb., St. Barbara-Gasse 19, I. St.

Eheanbahnungen all. Kreise vermittelt auf Grund langjähr. Erfah. auf vornehmer diskreter Basis: Fr. Salomon Speicher, Strb., Freiburger Str. 14.

Witwer, 44 J., ohne Anhang, sehr. Arb. in gut. Verh. kath. w. mit brav. Fr. v. 38-45 J. in Briefwechsel zu treten zw. spät. Heirat. Witwe nicht ausgeschlossen. Angebote unter O 36.284.

Witwe ohne Kinder, 44 J., hübsche Erschein. kath. wünscht Bek. mit noch im Beruf steh. Herrn zw. spät. Heirat. Vermög. vorh. Zuschr. u. 14.268.

Gutsit., berufstät. Frau, gebild., gute Hausw. m. komp. Haush. angen. Charakter u. Ausb. sucht Bekanntschaft zw. Heirat mit Beamten oder angesehen. freien Beruf. kath. 40er Jahre. Angebote unter ZA 1260 an d. Straßburger N. Nachrichten in Zabern.

Alleinsteh. Witwe mit schön. Heim u. Bekanntschaft mit Herrn zw. 50-60 J. in sicherer Stellung, zwecks Heirat. Zuschriften unter 14.456 an die N. N.

Verloren - Gefunden

Handkoffer mit verschied. Inh. im Zuge Molsheim-Zabern am 5. Dez. morgens 9 Uhr, irrtümlichweise verwechselt. Abuh, b. Ebn, Rischheim, Roitz, 26.

Handkoffer mit verschied. Inh. im Zuge Molsheim-Zabern am 5. Dez. morgens 9 Uhr, irrtümlichweise verwechselt. Abuh, b. Ebn, Rischheim, Roitz, 26.

Handkoffer mit verschied. Inh. im Zuge Molsheim-Zabern am 5. Dez. morgens 9 Uhr, irrtümlichweise verwechselt. Abuh, b. Ebn, Rischheim, Roitz, 26.

Handkoffer mit verschied. Inh. im Zuge Molsheim-Zabern am 5. Dez. morgens 9 Uhr, irrtümlichweise verwechselt. Abuh, b. Ebn, Rischheim, Roitz, 26.

Handkoffer mit verschied. Inh. im Zuge Molsheim-Zabern am 5. Dez. morgens 9 Uhr, irrtümlichweise verwechselt. Abuh, b. Ebn, Rischheim, Roitz, 26.

Handkoffer mit verschied. Inh. im Zuge Molsheim-Zabern am 5. Dez. morgens 9 Uhr, irrtümlichweise verwechselt. Abuh, b. Ebn, Rischheim, Roitz, 26.

Handkoffer mit verschied. Inh. im Zuge Molsheim-Zabern am 5. Dez. morgens 9 Uhr, irrtümlichweise verwechselt. Abuh, b. Ebn, Rischheim, Roitz, 26.

Handkoffer mit verschied. Inh. im Zuge Molsheim-Zabern am 5. Dez. morgens 9 Uhr, irrtümlichweise verwechselt. Abuh, b. Ebn, Rischheim, Roitz, 26.

Handkoffer mit verschied. Inh. im Zuge Molsheim-Zabern am 5. Dez. morgens 9 Uhr, irrtümlichweise verwechselt. Abuh, b. Ebn, Rischheim, Roitz, 26.

Handkoffer mit verschied. Inh. im Zuge Molsheim-Zabern am 5. Dez. morgens 9 Uhr, irrtümlichweise verwechselt. Abuh, b. Ebn, Rischheim, Roitz, 26.

Handkoffer mit verschied. Inh. im Zuge Molsheim-Zabern am 5. Dez. morgens 9 Uhr, irrtümlichweise verwechselt. Abuh, b. Ebn, Rischheim, Roitz, 26.

Handkoffer mit verschied. Inh. im Zuge Molsheim-Zabern am 5. Dez. morgens 9 Uhr, irrtümlichweise verwechselt. Abuh, b. Ebn, Rischheim, Roitz, 26.

Theater Straßburg

Großes Haus (Adolf-Bitter-Platz) Dienst, 7. Dez. 18.30: "Emilia Galotti". Ende gegen 21. Vorst. für die HJ. Mittw. 8. Dez. 19 Uhr: "Tausend Fränkische Töne". Ende 21 Uhr.

Donn. 9. Dez. 18.30: "Pastrina". E. 21 Uhr. Samst. 11. Dez. 18.30: "Rigoletto". Ende 21 Uhr. Kdf., Gruppe II.

Samst. 11. Dez. 18.30: "Peterhans Mondfahrt". Ende nach 18.30 Uhr. Freit. 10. Dez. 18.30: "Rigoletto". E. 21 Uhr.

Freit. 10. Dez. 18.30: "Die schlaue Susanna". Ende 21 Uhr. Samst. 11. Dez. 18.30: "Die schlaue Susanna". Ende 21 Uhr.

Sonnt. 12. Dez. 18.30: "Meine Schwester und ich". Ende 21 Uhr.

Veranstaltungen

Konzertdirektion J. Vogelweith. - Vasco Abadje, das Wunderkind mit der Zaubergeige, erst 16jährige, einzig mächtige Begabung als jugendlicher Geiger, der Straßburger Musikwelt bestens bekannt, spielt wieder in Begleitung seiner Mutter am Flügel im städt. Saalbau, am 9. Dez. 43, um 18.30 Uhr, Werke von Handel, Bruch, Svanberg, Pugnani und Pablo de Sarasate. Große Stammsitzkarte gültig. Vorverkauf: Musikhaus A. Vogelweith, Spieß, 19, Ruf 2.04.88; Zigarr.-Geschäft Morgen, Küßstr. 11. (51.202)

UFA-CAPITOL: "Kohlschies Tochter". Jugendfilm. Vorverkauf u. 10-12 Uhr. U.T.: "Burgtheater". Jgdfr. Vorverk. ab 1 Uhr. Hauptfilm: 2.30, 4.30, 7.30.

RHEINGOLD: 2. Woche: "Zwei glückliche Menschen". Jgdv. Frvk. 10-12. SCALA: "IA in Oberbayern". Jgdv. ARKADEN: "Eva". Jugendfilm.

ELDORADO: "Die unvollkommene Liebe". Jugendverbot. GLORIA: "Herz geht vor Anker". Jg. Jugendverbot.

PALAST: "Späte Liebe". Jugendverbot. KRUTENAU: "... reitet für Deutschland". Jgdfr. Vorverk. ab 11 Uhr.

ZENTRAL: "Ein Liebeslang". Jgdv. EDEN: "Mocheltreise zu dritt". Jugendverbot.

Schillingheim: bis einschließl. Montag: "Liane Balzac". Jugendverbot. Bischheim: bis einschließl. Montag: "Sophienlund". Jugendfilm.

Barr: letzter Tag: "Ich vertraue dir meine Frau an". Jugendverbot. Rufe 3 Uhr: Märchen.

Hagenau, Palast-Filmtheater: 11g. 4 und 15: "Die verschwindende Frau". Jugend zugelassen.

Oberheimheim: 7.30, Willy Birgel: "Du gehörst zu mir". Jugendverbot. Schillingstadt, Kammer: letzter Tag: 7.15 "Wir machen Musik". Jugendverbot.

Schirmmeier: Mo./Mittw.: "Ihr Privatsekretär". Jugendverbot. Zabern: letzter Tag: "Nacht ohne Abschied". Jugendverbot.

Verschiedenes

Ausk. Bürgel, E. Würtz-Str. 10. F 20697

War nimmt Kind, 11 Mon. alt, tagtägl. in Pflege? Angebote unter 14.868.

War nimmt Kind, 11 Mon. alt, tagtägl. in Pflege? Angebote unter 14.868.

War nimmt Kind, 11 Mon. alt, tagtägl. in Pflege? Angebote unter 14.868.